

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (rück)

7. Jahrgang.

Freitag, 17. Juni 1927.

Nr. 140.

Die Legalisierung des Unrechts.

Wie einst Poincaré in den Tagen des
Nahereinfalls, um für gute Stimmung zu
sorgen, allsonntäglich eine aufpulvernde Rede
vom Stapel ließ, so fahren die Minister
Spina und Mahr-Harting eifervoll
im Lande umher, um in Sonntagsreden die
Böhsen und Errungenheiten der aktivisti-
schen Politik zu preisen. Vorläufig hält die
Reugierde, wie so ein deutscher Minister aus-
sah, noch an, und so gibt es einigen Zulauf,
und da die Versammlungen meist auf geeichte
Parteiangehörige beschränkt sind, so ist auch für
die gewünschte Zustimmung und Einheitsfront
gesorgt. Die deutschen Minister können jedes-
mal mit dem Trost heimkehren, daß ihre Politik
im deutschen Volke ungeteilte Zustimmung
findet. Es sei nicht geleugnet, daß es noch
immer Menschen gibt, die sich
gerne täuschen lassen und die den Herren
Ministern ihre aktivistischen Tiraden glauben,
wozu auch leider die weit verbreitete Denkfähig-
keit und Unkenntnis beiträgt. Wie viele von
jenen, die den ministeriellen Darlegungen bei-
fall klatschen, haben eine genauere Vorstellung
davon, was auf dem Spiel steht und
was die deutschbürgerlichen Regierungsparteien
dabei zu verspielen im Begriffe stehen! Es
wird einmal ein fürchterliches Er-
wachen geben, dann wird die Mlaque der
Ministerversammlungen erkennen, daß sie mit-
schaffen hat, die Niemen zur
Beitsche zu flechten, welche die zur
Allmacht erhobene tschechische Bürokratie und
Polizeigewalt auf den Rücken des deutschen
Volkes niederzusenken lassen wird.

Es hat nie eine sogenannte Einheitsfront
gegeben, aber doch waren alle deutschen Par-
teien bis zum Eintritt der Parteien Spinas,
Mahr-Hartings und Stenzls in der Ver-
urteilung und Bekämpfung der nationalen und
undemokratischen Gewaltakte der tschechischen
Machtgeber einzig. Diese einmütige und ge-
schlossene Abwehrfront aller Parteien der deut-
schen Bevölkerung hat wohl gegenüber der in
tellem Siegestaumel befangenen alltschechischen
Koalition nichts auszurichten vermocht, aber
sie war den Regierenden ein Pfahl im
Fleisch, auch wenn sie harige, unheimliche Unbe-
kümmertheit zur Schau trugen, und im Ge-
heimen mußten sie sich gestehen, daß sie
sich wohl oder übel einmal mit
der Opposition der nationalen
Rinderheit werden auseinander-
setzen müssen, um die Millionen
nichttschechischer Staatsbürger
mit dem Staate zu versöhnen. Die
Einsicht war im Steigen, daß der tschechoslo-
wakische Staat allen möglicherweise kommenden
Ungeheimnissen nur trotzen könne, wenn seine
nationalen Minderheiten sich in ihm nicht als
Sörige fühlen und seine Existenz bejahen. Als
die Phalanx der alltschechischen Koalition
brüchig wurde, konnte der Augenblick niemandem
mehr in weiter Ferne liegend erscheinen,
da der Weg zur Verständigung gesucht werden
müßte. Auch ist die Stellung des deutschen
Volkes in der europäischen Welt lange nicht
mehr so, daß nationale Unterdrücker einzelner
seiner Teile draußen in der Welt auf ungeteil-
ten Beifall hätten rechnen dürfen. Wie peinlich
die Regierer die Klagen und Beschwerden der
von ihnen entrechteten nationalen Minderheiten
empfinden, dafür legte der Eifer Zeugnis ab,
mit dem sie das Ausland über die Verhältnisse
im Staate hinter das Licht zu führen suchten.
Der historische Augenblick wurde
leider verjährt, denn die talent- und
gewissenlosen Führer jener Gruppen, die sich
die aktivistischen nannten, die, wie sich heraus-
stellte, schon lange nach den Regierungs-Beifall-
köpfen gierten, waren von zitternder Ungeduld
erfüllt, in die eben offene Regierungstür zu
schlüpfen, um darinnen unter Preis-
gabe der Gesamtinteressen des
deutschen Volkes ein paar Vor-
teile für ihre Klasse zu erschaffen.
Von da war der kostspielige Apparat der tsche-

chischen Auslandspropaganda ein höchst über-
flüssiges Möbel, denn von nun an übernahmen
die Regierungsdeutschen für das Ausland wie
für das Inland freiwillig diese Funktion, und
diese Tätigkeit hat leider stärkere Erfolge,
als sie die tschechische Schönfärbepropaganda haben
konnte. Die Deutschbürgerlichen in
der Regierungsmehrheit sind der
beste Schutz und Schirm für die tsche-
chischnationalistische Bourgeoisie,
hinter dem gedeckt sie ihre der Berechtig-
keit hohnsprechende Macht- und Vorherrschaf-
tpolitik ungestört fortsetzen kann. Das ist der
einzige Erfolg des deutschbürgerlichen
Aktivismus, einen andern hat er nicht zu ver-
zeichnen. Geändert hat sich nichts, seine der
älteren Sünden wurde gutgemacht, der Staats-
dienst ist eine Domäne der Angehörigen des
Staatsvolkes geblieben und auch nicht einem
einzigen der entlassenen deutschen Beamten und
Angestellten wurde wieder das Recht auf Arbeit
und Existenz zuerkannt, aber was den Deut-
schen vom Schlage Spinas und Mahr-Harting
vordem Unrecht war, erscheint ihnen jetzt als
Recht. Die entwürdigende Sprachenpraxis
dauert fort, aber die Regierungsdeutschen
lehnen sich nicht mehr gegen sie auf, vielmehr
setzen sie ihren Ehrgeiz darin, sich als Wächter
und Lobredner vor sie zu stellen. Dem Ausland
es begreiflich zu machen, daß die alten Unrechts-
zustände fortbauern und neues Unrecht gesetzt
wird, ist schwer, denn wie könnten, so denkt
das Ausland, Deutsche in der Regierung
bleiben, wenn dies geschehen würde! Das Un-
recht hat durch den deutschbürgerlichen Aktivi-
mus seine moralische Legalisierung und Sank-
tionierung gefunden.

Dieser bereitwilligen Selbstprostitution
haben sich die Regierungsdeutschen auch bei
der Verwaltungsreform unterworfen,
deren Bedeutung so groß ist, daß sie geradezu
als die Schicksalsfrage des Sudetendeutschtums
bezeichnet werden muß. Den Herren Svehla,
Kramar und Cerny leisten sie dabei ebenso
unbezahlbare Dienste, als sie ihrem eigenen
Volke unberechenbaren Schaden zufügen. Nie
hätte Svehla eine Mehrheit für dieses Schand-
werk, das alle Möglichkeiten einer kulturellen
und lokalen Selbstverwaltung torjährt, und
dessen Erfinder selbst Bach in den Scharten
stellt, gefunden, erst mußten die deut-
schbürgerlichen Handlanger in die
Regierung eintreten, um eine da-
für brauchbare Mehrheit zustande
zu bringen. Von allem Anfang waren sie
entschlossen, das Roustrum mit Haut und
Haaren zu schluden, und mit Dirnenreue-
logie sie den Entwurf zu einem „natio-
nalen Fortschritt“ um. Als sich ihre
Wählerchaft gegen den schamlosen Verrat auf-
lehnte, waren sie es, welche die Hölle über-
nahmen, den Entrüstungsturm zu beruhigen.
Auf einmal wollten sie selber die Entdeckung
gemacht haben, daß der Entwurf viele Schand-
lichkeiten enthalte, obwohl vorher ihre eigenen
Minister durch ihre Untertänigkeit ihn gutgeheißen
hatten und sie forderten bestimmte Änderun-
gen, sonst sei er für sie „unannehmbar“. Pfiff-
glückselig verstanden sie es, damit die
Empörung abzumähen. Die Väter des Ent-
wurfs verzichteten auf nichts, was an den
Tendenzen des Entwurfs etwas geändert hätte,
der Mißerfolg der deutschbürgerlichen Absicht,
den Entwurf umzugestalten, wurde offenkundig.
Seither geht das verlogene Spiel der
Täuschung der Wählerchaft weiter.
Zuerst erklärten sie zu dem Entwurf in seiner
neuen Fassung nur bedingt ihre Zustim-
mung, erst mußte gewisse Forderungen
nationaler und anderer Natur entsprochen
werden, ehe sie sich zur endgültigen Stellungnahme
entschließen. Aber Svehla, der die Regierungs-
deutschen behandelt wie früher ein Dragoner-
offizier einen „Beifendeckel“, schert sich einen
Pfifferring um ihre „Einwände“ und „Vor-
aussetzungen“ und so ist im Verfassungsaus-
schuß des Abgeordnetenhauses bereits ein
wesentlicher Teil der Vorlage durchberaten, ohne
daß auch nur eine einzige Besserung zu ver-
zeichnen wäre. Der deutsche Aktivi-
mus aber steht weiter habsucht und

die früher als unannehmbar bezeichneten Ver-
stimmungen werden von ihm gehorlich appor-
tiert, das Ganze als ein schlagender Beweis
dafür hingestellt, wie wirkungsvoll der Einfluß
der Regierungsdeutschen auf die Staats-
macht ist.
Unter der Patronanz deutschbürgerlicher
Parteien baut der Imperialismus der tschechi-
schen Bourgeoisie neue Zwingburgen
gegen das deutsche Volk. Es sind Ver-
treter des deutschen Bürgertums und der deut-
schen Bauernschaft, welche Mörtel und Steine
dafür herbeischleppen und obendrein als Ver-

herrlicher des tschechischen Volkwerkes gegen das
Selbstverwaltungsrecht der deutschen Bevölke-
rung sich betätigen. Jahrzehntelang klagten diese
selben deutschen Parteien die Sozialdemokraten
der nationalen Unverlässlichkeit
an, heute ist für sie der ungeheuer-
lichste nationale Verrat das ein-
zige und letzte Mittel, um ihren
politischen Schiffbruch zu ver-
hüten. Man müßte am Volke verzweifeln,
wenn die nichtswürdigen Missetaten dieser
Weghörer des Unrechts nicht über kurz oder
lang ihre Vergeltung finden würden!

Kowerda zu lebenslänglichem Kerker verurteilt

Warschau, 16. Juni. Die Mädochers der
Verteidiger wurden erst um Mitternacht zu Ende
geführt. Der Staatsanwalt betonte in seinem
Resumé u. a., daß die Ermordung Woskows die
individuelle Tat einer einzelnen Person sei, hinter
welcher keine Organisation stehe. Das Strafaus-
maß überlasse er dem Ermessen des Standgerich-
tes. Nach Mitternacht zog sich das Tribunal zur
Beratung zurück.

Das Standgericht hat um halb 1 Uhr nachts
das Urteil im Prozesse Kowerda gefällt. Kowerda
wurde zu lebenslänglichem Kerker und

Verlust aller Bürgerrechte verurteilt.
Gleichzeitig beschloß das Standgericht den Prä-
sidenten der Republik zu eruchen, die Strafe in
15 jährigen Kerker umzuwandeln.

Kowerda hat das Urteil ganz ruhig hinge-
nommen. Er wurde gleich nach Abschluß der Ver-
handlung in das Gefängnis abgeführt. Die Ent-
scheidung des Präsidenten der Republik über die
eventuelle Umwandlung der lebenslänglichen
Kerkerstrafe Kowerdas in eine 15jährige Kerker-
strafe wird für morgen erwartet.

Tschitscherin beim Reichskanzler.

Berlin, 16. Juni. Der Reichskanzler
empfang heute den russischen Volkskommissar für
auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin,
der sich von der Reichsregierung vor seiner Ab-
reise nach Rußland verabschiedete.

Berlin, 16. Juni. Wie die Blätter melden,
ist der Aufenthalt des russischen Außenministers
Tschitscherin in Berlin zu informativen Be-
suchen benutzt worden, zu denen auch der deutsche
Botschafter in Moskau Graf Brockdorff-
Rausan gezogen wurde. Graf Brockdorff-
Rausan unterrichtete den russischen Außenminister
über die Eindrücke der deutschen Delegation bei

den Genfer Beratungen. Es sei darauf hingewie-
sen worden, welche Maßnahmen bei den euro-
päischen Mächten gegen die bolschewistische Aus-
landspropaganda bestehen, ferner sei Tschitsche-
rin davon informiert worden, welche Eindrücke
die Erziehung politischer Gefangener auf die in
Genf versammelten Vertreter der Mächte gemacht
haben und welchen Eindruck es machen würde,
wenn durch ultimative Schritte der Sowjetregie-
rung der russisch-polnische Konflikt weiter ver-
schärft werden würde. Die Informationen sind,
wie es im „Lokal-Anzeiger“ heißt, lediglich als
ein freundschaftlicher Akt der deutschen Regierung
aufzufassen, nicht aber als eine besondere Aktion,
bei der etwa Deutschland den Sprecher der in
Genf versammelten Mächte gemacht habe.

Die Ratstagung in Genf.

Stresemann referiert über die
Wirtschaftskonferenz.

Genf, 16. Juni. In der heutigen Ratstagung
gab Reichsaussenminister Dr. Stresemann
als Berichterstatter über die Arbeiten der Welt-
wirtschaftskonferenz in einer sehr ausführlichen
Darstellung eine Würdigung der Arbeiten und
der Ergebnisse dieser Konferenz und brachte schließ-
lich folgende Resolution ein.

1. Der Rat nimmt Kenntnis von dem Bericht
der Weltwirtschaftskonferenz. Er spricht herzlich-
sten Dank aus dem Präsidenten Ibrenis, den Mit-
gliedern und Sachverständigen, die an der Kon-
ferenz teilgenommen haben, allen Organisationen
und Persönlichkeiten, die an der Vorbereitung der
Konferenz gearbeitet haben.
 2. Der Rat nimmt zur Kenntnis, daß die
Konferenz ihre Aufgabe vollkommen durchgeführt
hat, die in der Aufstellung von Grundfragen und
Empfehlungen bestand, wie am besten zu einer
Verbesserung der Wirtschaftslage der Welt, beson-
ders der Europas, beigetragen werden kann, womit
zugleich die friedlichen Beziehungen zwischen den
Nationen gekürzt werden.
 3. Der Rat trägt allen Ländern und Regie-
rungen ein, diesen Grundfragen und Empfehlungen
ihre große Aufmerksamkeit und aktive Unterstützung
zu gewähren, die zur Erleichterung ihrer Annahme
und Durchführung erforderlich sind.
 4. Der Rat behält sich Änderungen, die im
Sinne auf die Ergebnisse der Konferenz eventuell
notwendig erscheinen können, für seine nächste Ta-
gung vor und ersucht den Wirtschaftsausschuß vor
dem Monat September eine besondere Tagung ab-
zuhalten, um eine Überprüfung der von der Kon-
ferenz angenommenen Resolutionen vorzunehmen
und sich insbesondere mit den Zolltariffragen, in
erster Linie mit der Frage der Vereinheitlichung
der Nomenklatur und Klassifizierung in den Zoll-
tarifen zu befassen.
- Der Völkerratsrat hörte im weiteren ein

Expofee Dr. Konens über die Niederlassung der
armenischen Flüchtlinge in der Sowjetrepublik
Erivan an. Er unterbreitete dem Räte die Frage,
ob die dem Völkerrunde angehörenden Staaten
nicht die erforderliche Geldsumme zur Verfügung
stellen möchten, damit mit dem Niederlassungs-
werke begonnen werden könne.
Die Beschlußfassung wurde auf Freitag ver-
schoben.

Nachmittags beendete der Völkerratsrat die
Diskussion über den Bericht der Weltwirtschafts-
konferenz. Chamberlain beantragte eine Ab-
änderung der von Dr. Stresemann vorgeschlagenen
Resolution in dem Sinne, daß der Völkerrund
alle Länder und alle Regierungen einlädt,
den von der Konferenz angenommenen Prinzipien
und Empfehlungen eine wohlwol-
lende Aufmerksamkeit zu schenken.
Durch diese Änderung wird eine Stelle in der
Resolution Stresemanns gestrichen, worin die
Regierungen ersucht werden, die Anwendung
und Annahme dieser Prinzipien in aktiver Weise
zu fördern.

Dr. Stresemann stimmte der von Chamber-
lain vorgeschlagenen Abänderung zu, worauf Be-
richt und abgeänderter Antrag vom Räte einstim-
mig angenommen wurden.

Briand vorzeitig abgereift.

Genf, 16. Juni. Wie von seiten der franzö-
sischen Delegation verlautet, ist Briand an einer
schweren Entzündung des linken Auges erkrankt,
wodurch eine Entzündung der Gehirnhaut
droht. Nach dem Gutachten der Ärzte
ist für Briand eine längere Ruhepause
erforderlich. Er ist bereits aus Genf abgereift.
Frankreich wird im Völkerratsrat durch Paul
Boncour und Loucheur während der weiteren
Sitzung vertreten sein.

Schlußtagung der Arbeitskonferenz.

Genf, 6. Juni. Die Internationale Arbeits-
konferenz ist nach dreiwöchiger Dauer heute vor-
mittags mit Ansprachen ihres Präsidenten Atul
Chatterjee und des Direktors der internationalen
Arbeitsamtes Albert Thomas abgeschlossen
worden.

Die Löhne in Sowjetrußland.

Von E. Silberberg.

Das Verfahren, nach dem die Tarifverträge in der Sowjetunion abgeschlossen werden, spiegelt die Eigentümlichkeit der Stellung der gegenwärtigen russischen Gewerkschaften wider. Die Verträge werden von den Gewerkschaften mit den Trübs, in welche die russische staatliche Industrie organisiert ist, abgeschlossen, und zwar in enger Fühlung mit dem höchsten Volkswirtschaftsrat. Dieser stellt die Regierungsregierung dar, aber auch die Gewerkschaften sind in Wirklichkeit ein solches.

Die Abschlüsse der Tarifverträge erfolgen entsprechend den von der Regierung gegebenen Direktiven (vgl. „Pravda“ vom 6. März 1927, Aufs. von Strowski). So sind die Tarifverträge keine eigentlichen Verträge zwischen den staatlichen Unternehmungen einer- und den Arbeiterorganisationen andererseits, sondern sie haben den Regierungsbestimmungen zu folgen. Die Meinungsverschiedenheiten können hier nur als eine zwischenamtliche Auseinandersetzung betrachtet werden. Das tatsächliche Fehlen des eigentlichen Vertragsverhältnisses hat zur Folge, daß die staatlichen Wirtschaftsorgane eine völlig einseitige Festlegung der Tarifbestimmungen erstreben (vgl. den Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften a. a. O. S. 191). Kennzeichnend ist die Feststellung, die wir im „Trud“ finden, daß „die Entscheidungen der Schiedsgerichte von den Wirtschaftsorganen nicht durchgeführt werden“ (vgl. „Trud“ vom 3. Dezember 1926, Aufs. von Bogdanow). Ebenso charakteristisch für die Sachlage ist auch, daß gegenüber den Angestellten der staatlichen und kommunalen Ämter und Wirtschaftsorgane das Tarifvertragsystem aufgehoben und durch die staatliche Lohnnormierung ersetzt ist. Sehr deutlich wurde die Sachlage von Tomsky (Vorsitzender des Zentralrates der Gewerkschaften) auf der XV. Konferenz der Komm. Partei der Union dargelegt, indem er von dem sogenannten Dreieck sprach, daß nämlich „der Betriebsdirektor, der Vorsitzende des Betriebsrates und der Sekretär der kommunistischen Zelle einig und zusammenhaltend vor den Arbeitern auftraten“ (vgl. „Pravda“ vom 2. November 1926). Jetzt — erklärte Tomsky weiter — ist die Tendenz der Gewerkschaften, „dem Wirtschaftler (dem Vertreter der Wirtschaftsorgane) in allen Fällen, überall — wenn er im Unrecht ist, sowie wenn er recht hat — beizustehen, im beträchtlichen Maße überwinden.“ Doch zeigen die Gewerkschaften gegenüber einer nicht minder schlimmen Tendenz. Sie verteidigen den Wirtschaftler nicht mehr in allen Fällen, aber wenn offenbar unrichtig gehandelt wird, wenn die Forderungen der Arbeiter absolut richtig sind, bleiben sie abseits ... ruffio (ebenda).

Welche Lohnpolitik verfolgen nunmehr die staatlichen Wirtschaftsorgane? Die Antwort gibt uns der erwähnte Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften der Union. Er spricht von den Bestrebungen der Wirtschaftsorgane, die Verringerung der Betriebsausgaben und die Verrbilligung der Selbstkosten auf dem Wege der Herabsetzung der realistischen und materiellen Normen der Arbeiter und der Angestellten“ zu erreichen (vgl. a. a. O. S. 195). Wir sehen hier eine Lohnpolitik, die durchaus in den kapitalistischen Ländern üblichen entspricht. Die Bedeutung dieser Lohnpolitik tritt

aber in vollem Maße hervor, nur wenn wir den gegenwärtigen Lohnstand beachten.

Der durchschnittliche monatliche Reallohn erreichte in der gesamten staatlichen Industrie (im Durchschnitt) im September 1926 — 98,9 Prozent des Vorkriegslohnes („Ökonomische Umschau“, S. 95, Dezember 1926, Moskau). Wir müssen aber berücksichtigen, daß zum selben Zeitpunkt (September 1926) der durchschnittliche Reallohn der Bergarbeiter nur 75,7 Prozent und der Metallarbeiter 84,2 Prozent des Vorkriegslohnes betrug (ebenda). Auch die Eisenbahnarbeiter blieben gegenüber dem Vorkriegsstande zurück (Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften a. a. O. S. 209). Die zahlenmäßige Bedeutung der drei genannten Arbeitergruppen geht daraus hervor, daß die drei entsprechenden Gewerkschaften zirka 2.100.000 Arbeiter umfassen, u. a. W.: sie machen fast die Hälfte aller gewerkschaftlich organisierten Industrie- und Transportarbeiter aus.

Die durchschnittliche Arbeitsproduktivität hat im Laufe des Wirtschaftsjahres 1925/26 das Vorkriegsniveau erreicht (vgl. den Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften a. a. O. S. 205). Infolge der Abminderung der Produktionsmittel erfordert die Erreichung dieser Höhe der Arbeitsproduktivität von dem Arbeiter viel mehr Anstrengung als es vor dem Kriege der Fall war.

Die Tendenz der Lohnbewegung geht aus folgenden Zahlen hervor. Der durchschnittliche monatliche Arbeitslohn betrug (in Rubeln):

	nach den Vorkriegspreisen berechnet	in Lieferlohn- und in
Im Oktober 1925	25,28	53,75
„ Oktober 1926	25,26	57,99
„ Jänner 1927	23,6	56,9

Das Sinken des Arbeitslohnes im Jänner 1927 war stärker als die eingetretene Verringerung der Arbeitsproduktivität. Das geht schon daraus hervor, daß während der durchschnittliche monatliche Arbeitslohn im Oktober 1926 14,2 Prozent der durchschnittlichen monatlichen Produktion eines Arbeiters betrug, war die entsprechende Zahl im Jänner 1927 13,4 Prozent (nach den Vorkriegspreisen berechnet).

Es soll in diesem Zusammenhange auch ein Beispiel gegeben werden, wie die staatlichen Wirtschaftsorgane die Arbeitsproduktivität berechnen, indem sie das Sinken der Arbeitsproduktivität als eine Begründung der Lohnverringering ausgeben suchen. Der Vertreter der Arbeiter der Lebensmittelindustrie erklärte auf dem VII. Gewerkschaftskongreß bezüglich der Behauptungen des höchsten Volkswirtschaftsrates, daß in der Lebensmittelindustrie ein Sinken der Arbeitsproduktivität stattgefunden hat: „Wir haben festgestellt, daß ... diese Auffassung eine Folge der unrichtigen Berechnung ist. Die Angaben über die Arbeitsproduktivität in einer Branche wie Butterwirtschaft, wo nur neun Monate im Jahr gearbeitet wird, wurden mit den Angaben anderer Branchen zusammengerechnet und auf diesem Wege die durchschnittliche Produktivität gewonnen, weshalb sich auch ein Sinken ergab. Wir haben gegen die Anwendung der Gruppenindizes Widerspruch erhoben und schlugen den Uebergang zur Aufstellung der Indizes für einzelne Industriebranchen vor. Der höchste Volkswirtschaftsrat hat unseren Vorschlag nicht angenommen.“ (vgl. „Trud“ vom 16. Dezember 1926.)

* Vgl. „Ökonom. Zts.“ vom 25. Nov., 24. Dez. 1926 und vom 26. Jänner, 27. März 1927 — Die Konjunktur der Volkswirtschaft der Union d. Z. S. 8.

Wie wenig die Lebensverhältnisse der Arbeitermassen in der Sowjetunion kulturfördernd zu wirken geeignet sind, sprechen die Zahlen aus, die über den Genuß des Alkohols berichten. Im Jahre 1926 machte der Alkoholgenuß 4 Prozent der gesamten Ausgaben einer Arbeiterhaushaltung (vgl. den Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften a. a. O. S. 221) gegen 2,1 Prozent im Jahre 1925 (vgl. „Trud“ vom 10. November 1926). Die Haushaltung der Arbeiter und Angestellten). Dagegen nehmen die Ausgaben für Kulturbedürfnisse proportional dem Anwachsen der Arbeiterhaushalte nicht zu“ (vgl. „Trud“ vom 25. Mai 1927, Aufs. von Wiskunst).

Das Fehlen der sozialen Freiheit, ihre Unterdrückung ständig und überall, ist in erster Reihe als Hauptursache der Demoralisationserscheinungen zu nennen. Daneben macht sich aber eine gesteigerte Aktivität der Arbeitermassen bemerkbar. Der Uebergang von den Einzelforderungen und Widerständen zum Kampf gegen das bestehende Regime im Ganzen — dieser alte Entwicklungsgang der Arbeiterbewegung, setzt nunmehr auch in der Sowjetunion ein.

** U. a. ist die außerordentliche Wohnungsnot zu berücksichtigen. Vgl. darüber den Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften a. a. O. S. 265 ff. und „Trud“ vom 26. November 1926 a. a. O.

Inland. Wieder einer, der Morgenluft wittert.

Wenn irgendein reaktionäres Geseh in Spürweite kommt, dann wittert es zuerst das „Prager Tagblatt“. Dieses Organ der „liberalen“ Bourgeoisie spielt bei Herrn Svehla geradezu die Rolle des Hausjuden. Es feht seine Ehre drein, als deutsches Blatt allen tschechischen Kapitalistenblättern um ein paar Pfendelängen voraus zu sein, wenn es gilt, irgendeinen reaktionären Ausschlag journalistisch vorzubereiten. Denn unser Bürgerblock will doch gar zu gern demokratisch schreien, und zwar desto mehr, je weniger er demokratisch handelt. Geht er mit einem neuen Ausschlag auf die demokratischen Grundrechte schwanger, so läßt er zunächst einmal „Stimmung“ machen, er bestellt die „Regungen der Volksseele“, die sich sonderbarerweise immer in den Blättern der Banken und Konzerne offenbart, und behauptet dann, einem längst gefühlten Bedürfnis nachzukommen, wenn er dem Volke eines am Zeuge sidd.

Nicht für das „Pr. Tagblatt“, dem es ganz egal ist, wenn es dient, sondern für einige naive linksstehende Blätter sei wieder einmal auf den alten tatsächlichen Grundlag verwiesen, daß in einer Zeit der Reaktion keine Forderungen nach Reformen zu erheben sind. Denn jede „Reform“ wird in einer solchen Entwicklungsphase unschlar zu einem Rückschritt. Es ist also auch reichlich unklug, sei es auch in der besten Absicht, jetzt den Ruf nach einer Reform des Wahlrechts (die „Bohemia“ wandle sich vor kurzem gegen die 1925 eingeführten Rechenvorsätze beim 3. Strutinium) zu erheben. Denn die Herrschaften, die uns heute regieren, warten ja nur darauf, daß ihnen jemand Stichwort und Vorwand gibt, durch eine „Reform“ das Wahlrecht zu verschlechtern. Man wird heute nicht die Reform der Sozialversicherung fordern, sondern sie verteidigen, wie sie ist, weil eine Reform, die Skamel und Spina machen, nur eine Verschlechterung sein kann. So ist es auch mit

jeder Forderung nach einer Reform des Parlamentarismus. Sie muß sich bei der augenblicklichen Kräftegruppierung reaktionär auswirken.

Das „Pr. Tagblatt“, das die Forderung nach Beseitigung des „überflüssigen Senats“ erhebt, handelt natürlich nicht im guten Glauben, der Demokratie zu dienen. Es weiß sehr gut, wie seine Anregung wirkt, und es hilft auch gleich etwas nach. Wenn der Senat beseitigt wird, kann ja etwas anderes an seine Stelle treten, z. B. ein Wirtschaftsparlament. Da haben wir's! Und wenn nun das Blatt der Kapitalisten auch scheinheilig versichert, diese Kammer könne „eine Art Ständerat sein, entsendet von den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Körperschaften, den Klammern der verschiedenen Stände, den Gewerkschaften, Hochschulen —“, so weiß man sehr gut, daß die Hochschulen und gar erst die Gewerkschaften am allerwenigsten erwünschte Mächte in dieser Wirtschaftskammer wären. Wir kennen das System ja: ein Drittel Unternehmervertreter, ein Drittel von der Regierung ernannte „Fachleute“ und ein Drittel Arbeitnehmer, wobei noch die gelben und halbgelben Verbände besonders berücksichtigt werden. Das „Tagblatt“ macht ja auch kein Geheimnis draus, daß „die schweren Fehler des Listenwahlrechts“ beseitigt werden sollen, daß es sich also um eine Korrektur der tatsächlichen Kräfteverhältnisse zugunsten jener Leute handelt, die nur noch auf solchen Wegen ins Parlament gelangen können. Damit vertritt der Liberalismus wieder eine Pflanzstätte erhalten, soll eben ein Wirtschaftsparlament geschaffen werden.

Warum, der Senat sich nicht lebendig auswirken kann, warum überhaupt unser Parlamentarismus verkommt, das interessiert das „Prager Tagblatt“ nicht und es wäre auch das letzte Blatt, das seine Kritik an die verantwortlichen Schuldigen richtet.

Es wird nicht lange dauern, und die reaktionäre Presse wird die „wertvollen Anregungen“ lebhaft diskutieren. Svehla aber wird sich nur zu gern herablassen, den „Stimmen aus dem Volke“ Gehör zu schenken und er wird ein Parlament, eine Volksvertretung, gegen die angeblich das Volks selbst Sturm läuft, natürlich um so leichter weiter entrechteten können. Auf diesem Wege nähern wir uns langsam, aber sicher dem Idealzustand des Faschismus, für den das Parlament eine Altrappe der Diktatur geworden ist.

Befähigungsnachweis für das Gastgewerbe.

Zu der Mittwochsitzung des Gewerbeausschusses wurde die Vorlage über die Erbringung des Befähigungsnachweises für das Gastgewerbe behandelt, die schon das erste Parlament beschäftigt hatte, aber nicht mehr ins Parlament gelangt war. Der Referent Petrovich beantragte bei einzelnen Paragraphen Verschlechterungen gegenüber der ersten Vorlage. So soll der Befähigungsnachweis schon in Orien mit mehr als 1000 Einwohnern (nach dem ersten Entwurf erst mit über 5000) notwendig sein. Im Paragraph 3 ist festgelegt, daß von der Erbringung dieses Nachweises Abstand genommen werden kann, soweit es sich um die Stellvertreter juristischer Personen oder um Pächter handelt, die mit der Führung des Gast- und Schankgewerbes in eigenen Vereinshäusern in Orien bis zu 10.000 Einwohnern betraut sind. Auch hier beantragte der Referent die Herabsetzung dieser Ziffer auf 4500.

Genossin Kirpal verwies in der Debatte darauf, daß trotz der Vereinbarungen in der früheren Koalition Verschlechterungen vorgenommen wurden. Es zeigt sich klar und deutlich, daß

Der Kondor.

Erzählung von Robert Grösch.

Als Max seinen Wärrer sieht, bleibt er vor dem umgekehrten niedrigen Fasz stehen, stemmt sich mit beiden Vorderbeinen darauf, und die Fiege läuft wahrhaftig allein auf den hoch erhobenen Kopf und vollendet die Pyramide. Wie er die kleinen Beine auf dem Kopfe sieht, schmeckt Max den Küßel in die Luft und trompetet freudig. Das alles stimmt Stephan gläubig, denn auch das wollte die letzten Tage nicht klappen. Die kleine Fiege konnte bisher nie begreifen, was sie in diesem schwierigen Augenblick ausgerechnet auf dem Kopfe oben anhaben sollte, und jetzt leistet sie die Nummer ohne Wehklagen, mit viel Grazie und der edlen Haltung einer Gemse, die Berggipfel im Abendglühn sieht.

Stephan ist zwischen den dicken Sträben hindurchgegangen, staifak veranlagt in die Hände und streichelt den Elefanten. „Brav, Max, brav!“ Dann greift er in die Tasche und reicht ihm ein Stück Zucker in das weiche, runde Maul. Max ist schwer von dem Fasz herunterzubringen, denn er weiß, was jetzt seiner harret. Mit einem schiefen Blick der kleinen Augen sieht er, wie Stephan das Faszbreit in die Mäse des Mannes zerrt. „Los, Max, heute mußt du drüber!“ Und die Dressur beginnt.

Die kleine Zehrebetür sieht offen. Der frische Duft des Kalens weht herein. Draußen geht Francois vorüber. Sein Gang ist wieder wiegend. Er hat die Müdigkeit überwunden. Das Herz weilt vom Tage und mit seine Arbeit. Aber eine freudige Würde zeigt an dem kleinen Franzosen. Die Gitter erscheinen ihm höher als sonst. Paula. Daß auch sie zu einer Fessel werden konnte, hätte er nie gedacht. Was wollte sie von ihm? Ein-

mal mußte er fort. Er gibt sich einen Rud, als schleiste er eine Kette hinter sich her. Und die Gitter wachen, sie wachen zum Himmel; eikern, grausam, steil, unübersteigbar.

Zu Mittag kommt Francois als Lehrer in der Kantine an. Er weiß, daß er Paula jetzt nicht in die Augen sehen kann. Eine Zehn sitzt in ihm, als hätte er Unrecht getan. Er weiß nur nicht genau, womit und wie. Aber Paula trägt nicht auf, sondern das zweite Mädchen, Francois amei leichter und löstelt mechanisch drauflos. Vielleicht ist heute ihr freier Nachmittag. Oder sie muß den großen Saal für eine Abendveranstaltung herrichten.

Der von den Raubtieren beobachtet den Franzosen scharf von der Seite. Dann stößt er Stephan mit dem Ellbogen an: „Guck dir den Franzosen an, wie er schickt. Ich weiß ja, wen er sucht.“

Stephan löstelt jedoch gleichmütig weiter. Er kommt mit seinen Gefühlen noch nicht ganz vom Elefantenhaus los. Weiß der Teufel, warum der Kerl nicht über das Faszbreit hinweg wollte! Das letzte Drittel ist nicht schwerer zu gehen als die ersten zwei — aber er will nicht. Jeder hilft nicht weiter. Ermahnungen prallen an dem Dichtäuter fruchtlos ab. Soll er ihn schlagen? Man kann sich so ein Tier damit für alle Zeiten verfeinden. Er könnte den Elefantenkompteur vom Zirkus fragen. Die wissen allerhand Tricks, als bezögen sie die Direkt von Indien. Aber nein, den kann man nicht angehen; vielleicht lacht ihn der aus, oder er sagt es ihm und erzählt dann überall herum; ohne mich ließe der Elefant im Zoo heute noch nicht über die Fasz. Denn die vom Zirkus nehmen doch ihre Kollegen im Zoo nicht für voll. Aber irgendwas muß ja schließlich geschehen. So ein Tier muß wissen, daß man seinen Willen durchsetzt, wenn auch

nach einiger Zeit. Und morgen kommt die große Besichtigung, hohe Herren in Schwarz und Zylinder, mit dem Prinzen an der Spitze, dem Direktor des Zoo. Alle Dressuren müssen vorgeführt werden. Wenn eine nicht klappt, ist der Direktor blamiert. Der lobt ja seinen Stephan noch mehr als der Stephan die Seelöwin. Herrgott, wenn die Faszbalance bis dahin nicht sidd!

Die Wärrer haben gegessen. Der lange Tisch ist leer. Nur Stephan hocht noch am obersten Ende, kratzt sich den Kopf und merkt erst, daß die Köchin neben ihm sitzt, die, gut genährt und mit einem Busen, der in schräg ansteigender Fülle über die Tischplatte ragt.

Sie rührt ihren Kaffee und fragt scheinbar gleichgültig: „Hast du die Paula gesehen?“

Stephan hat kaum hingehört. „Nein“, sagt er gleichmütig. „Wenn der Elefant nicht über die Fasz geht ...“

„Weil sie rausgeflogen ist“, sagt die Köchin und schlürft hörbar an der Tasse.

Da endlich wendet sich Stephan zu ihr herum. „Wer ist rausgeflogen?“

„Ich sag's doch, die Paula.“

Einen Augenblick sitzt Stephan so starb wie ein Zapfen. Er sieht die Dide an, als hätte sie einen üblen Scherz gemacht. „Nicht“, sagt sie, „das hätteste nich gedacht. Aber ich hab's immer gegahrt — die Sache mit dem Franzosen!“

„Weshalb?“ Stephan wird ungeduldig. Seine Stirn hat sich gerötet und es beginnt dahinter zu mahlen.

„Das weißt du nicht? Siell' dich doch nicht so dumm, Stephan.“

Da hant er auf den Tisch. „Simmelherrgottsfakrament nochmal! Jetzt rede endlich mal deutlich!“

Und die Köchin beginnt deutlicher zu werden. „Zawohl, die Sache mit dem Franzosen ist endlich geklärt. Ihr ist es oft aufgefallen, daß man die Paula früh eine Stunde zeitiger die Treppe heruntergehen hörte, als notwendig war. Und einmal wäre sie, die Köchin, erst am Morgen nach Hause gekommen, und wie sie durch das Fenster schaut, da sieht sie in der Morgendämmerung eine Frau zum Wärrerhaus hinüberhuschen. Gott ja, man kann sich geirrt haben, aber der Direktor hat sich nicht geirrt.“

Sie macht eine Pause, rührt unständlich ihren Kaffee und schlürft wieder am Tassenrand.

Stephan hat den Kopf in beide Hände gestützt und sieht in das volle, runde, wie vom Herdfener hitzige Frauengesicht. „Na, und? — So rede doch endlich mal!“ Und er schlägt mit der Faust in die hohle Hand.

„Nu, ich sag' doch eben. Der Direktor, der ist heute auch erst früh gekommen und er hat sie erwischt, wie sie von drüben gejagt kam.“ Sie macht eine Bewegung mit dem Daumen durchs Fenster, durch das man auf der andern Seite des Gartens, über die Tiergatter hinweg, das zweistöckige Wärrerhaus sieht. Heute vormittag, drauhen in der Gaststube, beim Reinemachen, da hat er sie gestellt. Die Köchin ist gerade dazu gekommen. Da hat der Direktor gestockt, und die Köchin ist wieder hinter der Tür verschwunden. Aber was er dann gefogt hat, das konnte man durch eine Tür auch hören, wenn man nicht neugierig ist. „Sagen Sie es rund heraus, daß Sie bei Francois waren! Es hat keinen Zweck, daß Sie leugnen. Meinen Sie, ich habe die Liebäugel nicht längst gemerkt? Ich könnte ja mit Stephan und mit dem Franzosen bereits gesprochen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Genossen sichert Euer Wahlrecht!

Vom 15. bis 22. Juni liegen die **Wählerlisten** auf. Veräümt nicht den letzten Termin vor den Gemeindevahlen, auch das wichtigste staatsbürgerliche Recht zu sichern! Bei der Abrechnung mit den Bürgerblockparteien darf keine Arbeiterstimme fehlen

der Gewerbetreibenden ihren Einfluß in der Koalition in jüngerem Maße ausüben. Durch die Annahme des Gesetzes werden tausende Frauen, insbesondere Arbeiterinnen, in ihrer Existenz schwer gefährdet. Genossin Kirpal stellte deshalb den Antrag, daß Personen, die in ihrer häuslichen oder über die Gasse an Kostgänger Speisen verabfolgen und deren Existenz davon abhängt, den Befähigungsnachweis nicht zu erbringen haben. Weiters sollen alle Vereinshäuser, die ein Gast- und Schankgewerbe ausüben, ohne Rücksicht auf die Größe des Ortes von dem Befähigungsnachweis befreit werden.

Ueber diesen Paragraphen wurde nicht abgestimmt, weil die Tischgeschicklichen erklärten, erst in ihrem Rücksprache nehmen zu müssen, ob sie den erwähnten Änderungen zustimmen können. Die Merkmalen besitzen nämlich in vielen kleineren Städten Vereinshäuser und würden sich also mit der Annahme dieser Änderungen ins eigene Fleisch schneiden. Der Fall wird noch den Ausschuss beschickten.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde die Verlängerung des Gesetzes über Zollermäßigungen für Maschinen, die im Inland nicht erzeugt werden, verhandelt. Genossin Kirpal erklärte sich für jede Zollermäßigung, bemängelt aber die Durchführung des früheren Gesetzes und verweist in einem konkreten Fall darauf, daß einer Kaffee-Firma die Zollermäßigung für eine Holzschälmaschine nicht bewilligt wurde, obwohl das Ansuchen von Fachleuten und Fachkorporationen beantwortet und der Nachweis erbracht war, daß diese Maschinen im Inlande nicht erzeugt werden. Genossin Kirpal ersucht den Minister, diesen Fall noch einmal zu unteruchen. Der Minister sagte dies zu und verspricht eine objektive Behandlung des Ansuchens.

Zum Schluß wurde noch das neue Verzeichnis neuer Gegenstände, welche der Luxussteuer unterworfen sind, vorgelegt. Es gibt darin eine ganze Anzahl von Gegenständen, die man absolut nicht als Luxusgegenstände bezeichnen kann, so Orangen, Burrisse, verschiedene Sportartikel, Käse, Schokolade usw. Genossin Kirpal meldete sich hierzu zu Worte, doch der Vorsitzende Pechmann, der schon höchste Eile zum Zug hatte, erteilte ihr nicht mehr das Wort und redete sich nachträglich dahin aus daß er die Wortmeldung übersehen hätte. Genossin Kirpal protestierte auf das schärfste gegen dieses Vorgehen und behielt sich vor, in der nächsten Sitzung diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen.

Eine tschechisch-sozialdemokratische Versammlung gegen die Verwaltungsreform fand Mittwoch abends in Prag statt. Die Referate erstatteten Abgeordneter Dr. Dérer und Senator Dr. Soukup. In der zur Annahme gelangten Resolution heißt es unter anderem: „Wir lehnen mit der größten Entschiedenheit den Regierungsantrag eines Gesetzes bezüglich der Reform der politischen Verwaltung ab, wodurch das Wahlrecht in die Bezirks- und Landesvertretungen verschlechtert werden soll. Wir protestieren gegen die Ernennung eines Drittels der Mitglieder dieser Körperschaften und sehen im Ernennungsrecht der Regierung einen Angriff auf die Demokratie und die breiten Volksmassen wie auch eine Erweiterung der ausschlaggebenden Macht der der Bürgerchaft unverantwortlichen Bürokratie. Wir warnen vor diesem Vorgehen die Regierungsmehrheit, welche ihre vorübergehende politische Macht mißbrauchend rücksichtslos nach den Rechten der Bevölkerung greift und die bestehenden Grundlagen des demokratischen Staates untergräbt. Dieser Tätigkeit, zu der noch die Angriffe auf die Sozialversicherung und die übrigen revolutionären Errungenschaften der Arbeiterklasse kommen, werden wir den stärksten Widerstand entgegenzusetzen. Wir geloben, die Bestrebungen der heutigen Regierungsmehrheit zu bekämpfen, das reaktionäre, undemokratische und unfaziale Vorgehen der tschechischen und deutsch-bürgerlichen Parteien aufzuheben und erklären, daß wir alles tun werden, um dieses Regierungssystem zu bekämpfen.“

Der Kollektivvertrag in der Zuckerindustrie abgeschlossen.

Der Staatsbeirat für die Angelegenheiten der Beschäftigten in der Zuckerindustrie hat vorgestern über den Kollektivvertrag beraten. Es ist gelungen, mit Erfolg einen neuen Kollektivvertrag für die Arbeiterschaft abzuschließen. Der bisherige Lohn wird bei allen Kategorien um vier Prozent erhöht, welche in Form einer Prämie ausgezahlt werden. Außerdem werden die alten pensionierten Angestellten 500 Kronen jährlich bekommen. Eine Kommission wird den abgeschlossenen Vertrag lediglich stiftieren.

Von Chamberlain bis Trocki.

Einheitsfront der „Bluthunde“?

Die Berliner „Rote Fahne“ veröffentlicht eine Rede Stalins über die chinesische Revolution auf dem Plenum des ZK am 24. Mai 1927. Inmitten dieser Rede ein Bild Chamberlains mit der Unterschrift: Der Bluthund. Diese Rede ist eine außerordentlich scharfe Angriffsschärfe gegen Trocki. Sie beginnt mit folgenden massiven Schlägen:

„Ich bin der Meinung, Genosse Trocki ist ein so großes Interesse gar nicht wert. (Zwischenrufe: „Nicht!“) Um so mehr, da er eher an einen Komödianten erinnert als an einen Helden und man keinesfalls einen Komödianten mit einem Helden verwechseln darf. Ich spreche schon gar nicht davon, daß für Stalin und Stalin nichts Verleidendes darin liegt, wenn solche Leute wie die Genossen Trocki und Sinowjew, die durch das Siebente erweiterte Plenum des Exekutivkomitees einer sozialdemokratischen Abweichung überführt sind, die Bolschewiki beschimpfen. Im Gegenteil, es wäre für mich die allergrößte Beleidigung, wenn Seltsamkeiten vom Typus der Genossen Trocki und Sinowjew mich loben und nicht schelten würden.“

Ich werde mich ferner auch nicht über die unanständigen und groß verleumdenden Entstellungen des Standpunktes des ZK der KPD und der Komintern in der chinesischen Frage verbreiten, wie sie in den zahlreichen Theilen, Aufsätzen und Reden der Opposition enthalten sind.

Das ist — ich sage es gerade heraus — ein gewöhnlicher Spitzbubenstück des Genossen Trocki.

Schatten Sie mir, zu bemerken, daß dieser Standpunkt der Standpunkt eines Staatsrats „Seiner Hoheit“ Tschangsolins ist.

Genosse Trocki ist auf den Standpunkt eines Schreibers Tschangsolins und Tschangsolins hinabgeglitten.“

Die Rede Stalins endet mit folgendem Aeußerspruch:

„Zochen erhalte ich die Nachricht, daß die englische konservative Regierung beschlossen hat, die Beziehungen zur Sowjetunion abzubrechen. Es bedarf keines Veneiles, daß nunmehr ein allseitiger Vorstoß gegen die Kommunisten einleiten wird. Dieser Vorstoß hat schon begonnen. Die einen bedrohen die KPD mit Krieg und Intervention, die anderen — mit Spaltung. Es ergibt sich etwas in der Art einer Einheitsfront von Chamberlain bis Trocki.“

Einheitsfront von Chamberlain bis Trocki, Chamberlain der Bluthund, also Trocki in der Einheitsfront der Bluthunde. Das ist, so schreibt der Berliner „Vorwärts“, die schärfste Formulierung, die die Stalinisten bisher im Kampfe gegen die eigene Opposition geprägt haben. Es ist nicht nur Beschimpfung, sondern vor allem Drohung. Auf Chamberlain hat Stalin mit der Wiederaufnahme des blutigen Terrors geantwortet. Man versteht, welche stille, aber furchtbare Drohung da noch in dem Wort von der Einheitsfront von Chamberlain bis Trocki für die Trockisten und für Sinowjew liegt.

Renaudel resigniert auf seine Funktionen

Paris, 16. Juni. Der sozialistische Deputierte Renaudel sandte heute dem Vollzugsausschuss der sozialistischen Partei ein Schreiben, in dem er mitteilt, daß er auf die Mitgliedschaft im Ausschuss verzichtet. Diesen Schritt tat Renaudel wegen der Kundgebung, die gestern fast einstimmig vom Vollzugsausschuss angenommen wurde und in der Renaudel ein Verweis dafür erteilt wurde, daß er vor den Ergänzungswahlen im Departement Aube sich gegen die Abgabe der sozialistischen Stimmen für den kommunistischen Kandidaten ausgesprochen, wiewohl vorher der Vollzugsausschuss der Partei und Deputierter Blum in der Parteiorganisation die Anhänger aufforderten, den kommunistischen Kandidaten zu unterstützen.

Doriot soll ins Gefängnis wandern.

Die französischen Kommunisten kündigen Demonstrationen an.

Paris, 16. Juni. (Eigenbericht.) Zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung verlas der Präsident eine Zuschrift des Justizministers, daß der kommunistische Abgeordnete Doriot, dessen Rückkehr aus Rußland nach Paris für nächste Woche angekündigt wird, sofort nach seinem Eintreffen verhaftet werden soll, um eine im Mai über ihn verhängte Gefängnisstrafe von 13 Monaten abzubüßen. Das Urteil ist bereits rechtskräftig geworden; nach der Auffassung der Regierung ist zu seiner Vollstreckung die Aufhebung der Am-

nenität Doriotics nicht notwendig, da die Verurteilung während der Parlamentsferien erfolgte. Von den Kommunisten wurde diese Auffassung auf das heftigste bestritten und für den Fall der Verhaftung eine heftige Demonstrationsskampagne angekündigt.

Die irischen Wahlen.

Das Endergebnis.

London, 16. Juni. (Reuter.) Nach den definitiven Ergebnissen der Parlamentswahlen des irischen Freistaates erhielten: Die Regierungspartei 46, die Republikaner 44, die Arbeiterpartei 22, die Unabhängigen 15, die Farmer 11, die Nationale Liga 8, und die Sineiner 6 Mandate.

Nach ein Todesurteil.

Riga, 16. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, ist das Todesurteil gegen den polnischen Offizier Jani durch eine Intervention des Außenkommissariats nicht vollstreckt worden. Das Außenkommissariat scheint bestrebt zu sein, die ohnehin gespannten Beziehungen zwischen Warschau und Moskau nicht noch mehr zuspitzen. In Anbetracht der durch das Urteil gegen den Warschauer Gefandennörder wieder von neuem gegen Polen angefaschten Erregung in Moskau nimmt man an, daß die Vollstreckung des Todesurteils gegen Jani nur aufgeschoben ist.

Janj wird beschuldigt, in das Attentat gegen den früheren Vorsitzenden des weißrussischen Zentralvollzugsamtes, Adamowitsch, verwickelt zu sein. Auch soll er selbst versucht haben, das Pulvermagazin von Wliss in die Luft zu sprengen.

Aus der Partei.

Programm für morgen, Samstag.

- Prag, 16. Juni, 10.30: Schallplattenkonzert, 11.30: Landwehrmarkt, 12.30: Reichstag, 13.30: Mittagskonzert, 14.30: Rundfunk für Handel und Gewerbe, 15.30: Schallplattenkonzert, 16.30: Nationaltheater, 17.30: Radio-Theater, 18.30: Theater, 19.30: Theater, 20.30: Theater, 21.30: Theater, 22.30: Theater, 23.30: Theater, 24.30: Theater, 25.30: Theater, 26.30: Theater, 27.30: Theater, 28.30: Theater, 29.30: Theater, 30.30: Theater, 31.30: Theater, 32.30: Theater, 33.30: Theater, 34.30: Theater, 35.30: Theater, 36.30: Theater, 37.30: Theater, 38.30: Theater, 39.30: Theater, 40.30: Theater, 41.30: Theater, 42.30: Theater, 43.30: Theater, 44.30: Theater, 45.30: Theater, 46.30: Theater, 47.30: Theater, 48.30: Theater, 49.30: Theater, 50.30: Theater, 51.30: Theater, 52.30: Theater, 53.30: Theater, 54.30: Theater, 55.30: Theater, 56.30: Theater, 57.30: Theater, 58.30: Theater, 59.30: Theater, 60.30: Theater, 61.30: Theater, 62.30: Theater, 63.30: Theater, 64.30: Theater, 65.30: Theater, 66.30: Theater, 67.30: Theater, 68.30: Theater, 69.30: Theater, 70.30: Theater, 71.30: Theater, 72.30: Theater, 73.30: Theater, 74.30: Theater, 75.30: Theater, 76.30: Theater, 77.30: Theater, 78.30: Theater, 79.30: Theater, 80.30: Theater, 81.30: Theater, 82.30: Theater, 83.30: Theater, 84.30: Theater, 85.30: Theater, 86.30: Theater, 87.30: Theater, 88.30: Theater, 89.30: Theater, 90.30: Theater, 91.30: Theater, 92.30: Theater, 93.30: Theater, 94.30: Theater, 95.30: Theater, 96.30: Theater, 97.30: Theater, 98.30: Theater, 99.30: Theater, 100.30: Theater, 101.30: Theater, 102.30: Theater, 103.30: Theater, 104.30: Theater, 105.30: Theater, 106.30: Theater, 107.30: Theater, 108.30: Theater, 109.30: Theater, 110.30: Theater, 111.30: Theater, 112.30: Theater, 113.30: Theater, 114.30: Theater, 115.30: Theater, 116.30: Theater, 117.30: Theater, 118.30: Theater, 119.30: Theater, 120.30: Theater, 121.30: Theater, 122.30: Theater, 123.30: Theater, 124.30: Theater, 125.30: Theater, 126.30: Theater, 127.30: Theater, 128.30: Theater, 129.30: Theater, 130.30: Theater, 131.30: Theater, 132.30: Theater, 133.30: Theater, 134.30: Theater, 135.30: Theater, 136.30: Theater, 137.30: Theater, 138.30: Theater, 139.30: Theater, 140.30: Theater, 141.30: Theater, 142.30: Theater, 143.30: Theater, 144.30: Theater, 145.30: Theater, 146.30: Theater, 147.30: Theater, 148.30: Theater, 149.30: Theater, 150.30: Theater, 151.30: Theater, 152.30: Theater, 153.30: Theater, 154.30: Theater, 155.30: Theater, 156.30: Theater, 157.30: Theater, 158.30: Theater, 159.30: Theater, 160.30: Theater, 161.30: Theater, 162.30: Theater, 163.30: Theater, 164.30: Theater, 165.30: Theater, 166.30: Theater, 167.30: Theater, 168.30: Theater, 169.30: Theater, 170.30: Theater, 171.30: Theater, 172.30: Theater, 173.30: Theater, 174.30: Theater, 175.30: Theater, 176.30: Theater, 177.30: Theater, 178.30: Theater, 179.30: Theater, 180.30: Theater, 181.30: Theater, 182.30: Theater, 183.30: Theater, 184.30: Theater, 185.30: Theater, 186.30: Theater, 187.30: Theater, 188.30: Theater, 189.30: Theater, 190.30: Theater, 191.30: Theater, 192.30: Theater, 193.30: Theater, 194.30: Theater, 195.30: Theater, 196.30: Theater, 197.30: Theater, 198.30: Theater, 199.30: Theater, 200.30: Theater, 201.30: Theater, 202.30: Theater, 203.30: Theater, 204.30: Theater, 205.30: Theater, 206.30: Theater, 207.30: Theater, 208.30: Theater, 209.30: Theater, 210.30: Theater, 211.30: Theater, 212.30: Theater, 213.30: Theater, 214.30: Theater, 215.30: Theater, 216.30: Theater, 217.30: Theater, 218.30: Theater, 219.30: Theater, 220.30: Theater, 221.30: Theater, 222.30: Theater, 223.30: Theater, 224.30: Theater, 225.30: Theater, 226.30: Theater, 227.30: Theater, 228.30: Theater, 229.30: Theater, 230.30: Theater, 231.30: Theater, 232.30: Theater, 233.30: Theater, 234.30: Theater, 235.30: Theater, 236.30: Theater, 237.30: Theater, 238.30: Theater, 239.30: Theater, 240.30: Theater, 241.30: Theater, 242.30: Theater, 243.30: Theater, 244.30: Theater, 245.30: Theater, 246.30: Theater, 247.30: Theater, 248.30: Theater, 249.30: Theater, 250.30: Theater, 251.30: Theater, 252.30: Theater, 253.30: Theater, 254.30: Theater, 255.30: Theater, 256.30: Theater, 257.30: Theater, 258.30: Theater, 259.30: Theater, 260.30: Theater, 261.30: Theater, 262.30: Theater, 263.30: Theater, 264.30: Theater, 265.30: Theater, 266.30: Theater, 267.30: Theater, 268.30: Theater, 269.30: Theater, 270.30: Theater, 271.30: Theater, 272.30: Theater, 273.30: Theater, 274.30: Theater, 275.30: Theater, 276.30: Theater, 277.30: Theater, 278.30: Theater, 279.30: Theater, 280.30: Theater, 281.30: Theater, 282.30: Theater, 283.30: Theater, 284.30: Theater, 285.30: Theater, 286.30: Theater, 287.30: Theater, 288.30: Theater, 289.30: Theater, 290.30: Theater, 291.30: Theater, 292.30: Theater, 293.30: Theater, 294.30: Theater, 295.30: Theater, 296.30: Theater, 297.30: Theater, 298.30: Theater, 299.30: Theater, 300.30: Theater, 301.30: Theater, 302.30: Theater, 303.30: Theater, 304.30: Theater, 305.30: Theater, 306.30: Theater, 307.30: Theater, 308.30: Theater, 309.30: Theater, 310.30: Theater, 311.30: Theater, 312.30: Theater, 313.30: Theater, 314.30: Theater, 315.30: Theater, 316.30: Theater, 317.30: Theater, 318.30: Theater, 319.30: Theater, 320.30: Theater, 321.30: Theater, 322.30: Theater, 323.30: Theater, 324.30: Theater, 325.30: Theater, 326.30: Theater, 327.30: Theater, 328.30: Theater, 329.30: Theater, 330.30: Theater, 331.30: Theater, 332.30: Theater, 333.30: Theater, 334.30: Theater, 335.30: Theater, 336.30: Theater, 337.30: Theater, 338.30: Theater, 339.30: Theater, 340.30: Theater, 341.30: Theater, 342.30: Theater, 343.30: Theater, 344.30: Theater, 345.30: Theater, 346.30: Theater, 347.30: Theater, 348.30: Theater, 349.30: Theater, 350.30: Theater, 351.30: Theater, 352.30: Theater, 353.30: Theater, 354.30: Theater, 355.30: Theater, 356.30: Theater, 357.30: Theater, 358.30: Theater, 359.30: Theater, 360.30: Theater, 361.30: Theater, 362.30: Theater, 363.30: Theater, 364.30: Theater, 365.30: Theater, 366.30: Theater, 367.30: Theater, 368.30: Theater, 369.30: Theater, 370.30: Theater, 371.30: Theater, 372.30: Theater, 373.30: Theater, 374.30: Theater, 375.30: Theater, 376.30: Theater, 377.30: Theater, 378.30: Theater, 379.30: Theater, 380.30: Theater, 381.30: Theater, 382.30: Theater, 383.30: Theater, 384.30: Theater, 385.30: Theater, 386.30: Theater, 387.30: Theater, 388.30: Theater, 389.30: Theater, 390.30: Theater, 391.30: Theater, 392.30: Theater, 393.30: Theater, 394.30: Theater, 395.30: Theater, 396.30: Theater, 397.30: Theater, 398.30: Theater, 399.30: Theater, 400.30: Theater, 401.30: Theater, 402.30: Theater, 403.30: Theater, 404.30: Theater, 405.30: Theater, 406.30: Theater, 407.30: Theater, 408.30: Theater, 409.30: Theater, 410.30: Theater, 411.30: Theater, 412.30: Theater, 413.30: Theater, 414.30: Theater, 415.30: Theater, 416.30: Theater, 417.30: Theater, 418.30: Theater, 419.30: Theater, 420.30: Theater, 421.30: Theater, 422.30: Theater, 423.30: Theater, 424.30: Theater, 425.30: Theater, 426.30: Theater, 427.30: Theater, 428.30: Theater, 429.30: Theater, 430.30: Theater, 431.30: Theater, 432.30: Theater, 433.30: Theater, 434.30: Theater, 435.30: Theater, 436.30: Theater, 437.30: Theater, 438.30: Theater, 439.30: Theater, 440.30: Theater, 441.30: Theater, 442.30: Theater, 443.30: Theater, 444.30: Theater, 445.30: Theater, 446.30: Theater, 447.30: Theater, 448.30: Theater, 449.30: Theater, 450.30: Theater, 451.30: Theater, 452.30: Theater, 453.30: Theater, 454.30: Theater, 455.30: Theater, 456.30: Theater, 457.30: Theater, 458.30: Theater, 459.30: Theater, 460.30: Theater, 461.30: Theater, 462.30: Theater, 463.30: Theater, 464.30: Theater, 465.30: Theater, 466.30: Theater, 467.30: Theater, 468.30: Theater, 469.30: Theater, 470.30: Theater, 471.30: Theater, 472.30: Theater, 473.30: Theater, 474.30: Theater, 475.30: Theater, 476.30: Theater, 477.30: Theater, 478.30: Theater, 479.30: Theater, 480.30: Theater, 481.30: Theater, 482.30: Theater, 483.30: Theater, 484.30: Theater, 485.30: Theater, 486.30: Theater, 487.30: Theater, 488.30: Theater, 489.30: Theater, 490.30: Theater, 491.30: Theater, 492.30: Theater, 493.30: Theater, 494.30: Theater, 495.30: Theater, 496.30: Theater, 497.30: Theater, 498.30: Theater, 499.30: Theater, 500.30: Theater, 501.30: Theater, 502.30: Theater, 503.30: Theater, 504.30: Theater, 505.30: Theater, 506.30: Theater, 507.30: Theater, 508.30: Theater, 509.30: Theater, 510.30: Theater, 511.30: Theater, 512.30: Theater, 513.30: Theater, 514.30: Theater, 515.30: Theater, 516.30: Theater, 517.30: Theater, 518.30: Theater, 519.30: Theater, 520.30: Theater, 521.30: Theater, 522.30: Theater, 523.30: Theater, 524.30: Theater, 525.30: Theater, 526.30: Theater, 527.30: Theater, 528.30: Theater, 529.30: Theater, 530.30: Theater, 531.30: Theater, 532.30: Theater, 533.30: Theater, 534.30: Theater, 535.30: Theater, 536.30: Theater, 537.30: Theater, 538.30: Theater, 539.30: Theater, 540.30: Theater, 541.30: Theater, 542.30: Theater, 543.30: Theater, 544.30: Theater, 545.30: Theater, 546.30: Theater, 547.30: Theater, 548.30: Theater, 549.30: Theater, 550.30: Theater, 551.30: Theater, 552.30: Theater, 553.30: Theater, 554.30: Theater, 555.30: Theater, 556.30: Theater, 557.30: Theater, 558.30: Theater, 559.30: Theater, 560.30: Theater, 561.30: Theater, 562.30: Theater, 563.30: Theater, 564.30: Theater, 565.30: Theater, 566.30: Theater, 567.30: Theater, 568.30: Theater, 569.30: Theater, 570.30: Theater, 571.30: Theater, 572.30: Theater, 573.30: Theater, 574.30: Theater, 575.30: Theater, 576.30: Theater, 577.30: Theater, 578.30: Theater, 579.30: Theater, 580.30: Theater, 581.30: Theater, 582.30: Theater, 583.30: Theater, 584.30: Theater, 585.30: Theater, 586.30: Theater, 587.30: Theater, 588.30: Theater, 589.30: Theater, 590.30: Theater, 591.30: Theater, 592.30: Theater, 593.30: Theater, 594.30: Theater, 595.30: Theater, 596.30: Theater, 597.30: Theater, 598.30: Theater, 599.30: Theater, 600.30: Theater, 601.30: Theater, 602.30: Theater, 603.30: Theater, 604.30: Theater, 605.30: Theater, 606.30: Theater, 607.30: Theater, 608.30: Theater, 609.30: Theater, 610.30: Theater, 611.30: Theater, 612.30: Theater, 613.30: Theater, 614.30: Theater, 615.30: Theater, 616.30: Theater, 617.30: Theater, 618.30: Theater, 619.30: Theater, 620.30: Theater, 621.30: Theater, 622.30: Theater, 623.30: Theater, 624.30: Theater, 625.30: Theater, 626.30: Theater, 627.30: Theater, 628.30: Theater, 629.30: Theater, 630.30: Theater, 631.30: Theater, 632.30: Theater, 633.30: Theater, 634.30: Theater, 635.30: Theater, 636.30: Theater, 637.30: Theater, 638.30: Theater, 639.30: Theater, 640.30: Theater, 641.30: Theater, 642.30: Theater, 643.30: Theater, 644.30: Theater, 645.30: Theater, 646.30: Theater, 647.30: Theater, 648.30: Theater, 649.30: Theater, 650.30: Theater, 651.30: Theater, 652.30: Theater, 653.30: Theater, 654.30: Theater, 655.30: Theater, 656.30: Theater, 657.30: Theater, 658.30: Theater, 659.30: Theater, 660.30: Theater, 661.30: Theater, 662.30: Theater, 663.30: Theater, 664.30: Theater, 665.30: Theater, 666.30: Theater, 667.30: Theater, 668.30: Theater, 669.30: Theater, 670.30: Theater, 671.30: Theater, 672.30: Theater, 673.30: Theater, 674.30: Theater, 675.30: Theater, 676.30: Theater, 677.30: Theater, 678.30: Theater, 679.30: Theater, 680.30: Theater, 681.30: Theater, 682.30: Theater, 683.30: Theater, 684.30: Theater, 685.30: Theater, 686.30: Theater, 687.30: Theater, 688.30: Theater, 689.30: Theater, 690.30: Theater, 691.30: Theater, 692.30: Theater, 693.30: Theater, 694.30: Theater, 695.30: Theater, 696.30: Theater, 697.30: Theater, 698.30: Theater, 699.30: Theater, 700.30: Theater, 701.30: Theater, 702.30: Theater, 703.30: Theater, 704.30: Theater, 705.30: Theater, 706.30: Theater, 707.30: Theater, 708.30: Theater, 709.30: Theater, 710.30: Theater, 711.30: Theater, 712.30: Theater, 713.30: Theater, 714.30: Theater, 715.30: Theater, 716.30: Theater, 717.30: Theater, 718.30: Theater, 719.30: Theater, 720.30: Theater, 721.30: Theater, 722.30: Theater, 723.30: Theater, 724.30: Theater, 725.30: Theater, 726.30: Theater, 727.30: Theater, 728.30: Theater, 729.30: Theater, 730.30: Theater, 731.30: Theater, 732.30: Theater, 733.30: Theater, 734.30: Theater, 735.30: Theater, 736.30: Theater, 737.30: Theater, 738.30: Theater, 739.30: Theater, 740.30: Theater, 741.30: Theater, 742.30: Theater, 743.30: Theater, 744.30: Theater, 745.30: Theater, 746.30: Theater, 747.30: Theater, 748.30: Theater, 749.30: Theater, 750.30: Theater, 751.30: Theater, 752.30: Theater, 753.30: Theater, 754.30: Theater, 755.30: Theater, 756.30: Theater, 757.30: Theater, 758.30: Theater, 759.30: Theater, 760.30: Theater, 761.30: Theater, 762.30: Theater, 763.30: Theater, 764.30: Theater, 765.30: Theater, 766.30: Theater, 767.30: Theater, 768.30: Theater, 769.30: Theater, 770.30: Theater, 771.30: Theater, 772.30: Theater, 773.30: Theater, 774.30: Theater, 775.30: Theater, 776.30: Theater, 777.30: Theater, 778.30: Theater, 779.30: Theater, 780.30: Theater, 781.30: Theater, 782.30: Theater, 783.30: Theater, 784.30: Theater, 785.30: Theater, 786.30: Theater, 787.30: Theater, 788.30: Theater, 789.30: Theater, 790.30: Theater, 791.30: Theater, 792.30: Theater, 793.30: Theater, 794.30: Theater, 795.30: Theater, 796.30: Theater, 797.30: Theater, 798.30: Theater, 799.30: Theater, 800.30: Theater, 801.30: Theater, 802.30: Theater, 803.30: Theater, 804.30: Theater, 805.30: Theater, 806.30: Theater, 807.30: Theater, 808.30: Theater, 809.30: Theater, 810.30: Theater, 811.30: Theater, 812.30: Theater, 813.30: Theater, 814.30: Theater, 815.30: Theater, 816.30: Theater, 817.30: Theater, 818.30: Theater, 819.30: Theater, 820.30: Theater, 821.30: Theater, 822.30: Theater, 823.30: Theater, 824.30: Theater, 825.30: Theater, 826.30: Theater, 827.30: Theater, 828.30: Theater, 829.30: Theater, 830.30: Theater, 831.30: Theater, 832.30: Theater, 833.30: Theater, 834.30: Theater, 835.30: Theater, 836.30: Theater, 837.30: Theater, 838.30: Theater, 839.30: Theater, 840.30: Theater, 841.30: Theater, 842.30: Theater, 843.30: Theater, 844.30: Theater, 845.30: Theater, 846.30: Theater, 847.30: Theater, 848.30: Theater, 849.30: Theater, 850.30: Theater, 851.30: Theater, 852.30: Theater, 853.30: Theater, 854.30: Theater, 855.30: Theater, 856.30: Theater, 857.30: Theater, 858.30: Theater, 859.30: Theater, 860.30: Theater, 861.30: Theater, 862.30: Theater, 863.30: Theater, 864.30: Theater, 865.30: Theater, 866.30: Theater, 867.30: Theater, 868.30: Theater, 869.30: Theater, 870.30: Theater, 871.30: Theater, 872.30: Theater, 873.30: Theater, 874.30: Theater, 875.30: Theater, 876.30: Theater, 877.30: Theater, 878.30: Theater, 879.30: Theater, 880.30: Theater, 881.30: Theater, 882.30: Theater, 883.30: Theater, 884.30: Theater,

Kommunistischer Fortschritt. Die kommunistische Partei hat in Berlin-Brandenburg-Lausitz in einem Monat 4670 Mitglieder, das sind zwanzig Prozent, verloren.

Wo waren Sie so lange? Die „Libere Rodinn“ erzählen: Bei der Fahunterforschung in Lundenburg verspätete sich ein Reisender, als die Namen der verdächtigten Pässe ausgerufen wurden. Er war im Wagon eingeschlafen und kam erst im letzten Augenblick um seinen Pass gefaßt. „Wo waren Sie so lange?“ fuhr ihn der Beamte ungnädig an. Der verschlafene Reisende antwortete ganz betreten: „In Paris, bitte.“

Ausflug des früheren Ministers Labriola aus Italien. Wie aus Bastia auf der Insel Korsika gemeldet wird, ist der frühere italienische Arbeitsminister Labriola auf einem Motorboot aus Neapel geflüchtet und auf Korsika angekommen. Die Blätter melden, Labriola erklärte, daß ihm unter der faschistischen Herrschaft das Leben in Italien, namentlich in Neapel, wo er früher Abgeordneter und Bürgermeister gewesen sei, unmöglich gemacht werde. Labriola beabsichtigt von Korsika nach Paris zu reisen und sich dann später in Amerika niederzulassen.

Chamberlain und Levine sind von Hannover kommend, mit einem Flugzeug der Luftwaffe gestürzt um 18 Uhr auf dem Bremer Flugplatz gelandet. Nach einem kurzen Empfang erfolgte ihre Abfahrt mittels Sonderzuges nach Bremerhaven zum Empfang ihrer Frauen, die mit dem Dampfer „Berlin“ des Norddeutschen Lloyd abends dort eintrafen.

Ein schwerer Autobusunfall ereignete sich gestern nachmittags um 3 1/2 Uhr in Berlin-Schöneberg. Ein vollbeladener Wagen der Linie X wollte einem ihm entgegenkommenden Fahrzeuge ausweichen und stürzte dabei um. Von den 35 Fahrgästen wurden sieben Personen schwer und 18 leicht verletzt. Nach Aussagen von Augenzeugen ist das Unglück dadurch entstanden, daß der Autobus, um einem auf der falschen Straßenseite fahrenden Radfahrer auszuweichen, scharf bremsen mußte, wobei der Autobus an der ein starkes Gefälle aufweisenden Unfallstelle ins Schleudern geriet und umstürzte. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht, während die Leichtverletzten in der nächsten Rettungswache versorgt und in ihre Wohnungen entlassen wurden.

Zurückbares Unglück durch verbrecherischen Verstoß. In der polnischen Dittschast Gniezko wurden zwei Soldaten in einem nahegelegenen Teich ertränkt, daß sie Handgranaten in den Teich warfen, so daß die durch die Explosion herabtauchten Granaten an die Oberfläche kamen und so gefangen werden konnten. Eine Granate explodierte noch vor dem Abwurf und rief einen Soldaten buchstäblich in Stücke, der zweite Soldat wurde schwer verletzt. Ein 16-jähriger Junge und zwei Mädchen, die dem eigentümlichen Fischfang zusahen, erlitten sehr schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie mit dem Tode ringen.

Rugby: Suche nach Rungeffer und Goli. Was New York wird gemeldet: Die „Canadian Press“ hatte ein Ferngespräch mit dem Präsidenten der „Fairchild Serial Surveys Commission“ in Grandmere (Quebec), Wilson, der entschieden abstimmte, irgend eine Mitteilung über Rungeffer und Goli gemacht zu haben, wie im „Chicago Herald and Examiner“ berichtet wurde. Weiter bezeichnete Wilson eine Suche nach den Vermissten durch Flugzeuge als nutzlos.

Ein schwerer Junge. In der Nacht zum Mittwoch wurde, wie aus Hamburg berichtet wird, gegen das Auto des Gastwirts Heeschen auf der Rasloker Chaussee ein großer Feldstein geschleudert, der die Glasfrontscheibe zerstörte. Im gleichen Augenblicke schwang sich ein Mann auf das Trittbrett und brachte dem Gastwirt mit einem dolchartigen

Messer einen Stich oberhalb des Auges bei. Der Stich drang in das Gehirn. Das Auto wurde führerlos und stürzte in den Straßengraben. Der Wegelagerer überfiel nun die Frau und wollte sie vergewaltigen. Es entstand ein Ringen, wodurch beide erheblich am Hals und an den Händen verletzt wurden. Als ein zweites Auto auf der Chaussee herannahte, ergriff der Bandit die Flucht. Erster gelang es, als Täter den 47-jährigen Gärtner Schenk; aus Luidborn festzustellen.

Gute Antwort. In einem heiteren Buche („Ein verpöchtetes Leben“) von Arius Schweringer, das viele politische Anekdoten aus deutschen Parlamenten verzeichnet, finden wir auch folgende lustige Antwort: Beratung des Reichstags im Reichstag. Der Sozialdemokrat Zubeil spricht über die wirtschaftliche Not der Postunterbeamten. Nach ihm kommt der Antifemist Werner, Verfasser, Schriftsteller von „Peru“, von „Wort“. Werner ist unten im Saale und oben bei den Journalisten als Freund des Alkohols bekannt. Werner, der nicht immer nüchtern die Rednertribüne betrat, hatte keinen polemischen Tag und weinerte gegen Zubeil. Er, Werner, könne nicht verstehen, wie ein Butiker (kleiner Gastwirt) von Peru ein glaubwürdiger Vertreter der Postunterbeamten sein könne, da dieser die Not der Beamten am eigenen Leibe nie habe spüren können. Zubeil antwortete in einer persönlichen Bemerkung, er sei genug einmal Gastwirt gewesen, habe aber den Betrieb einstellen müssen, weil es bei den meisten seiner Arbeiter und Beamten Gäste zu einem Schnäpsschen nicht mehr gereicht habe. „Hätte ich nur einen solchen Kunden gehabt wie den Kollegen Werner, dann wäre ich heute noch Butiker!“

„Stadion“-Zigaretten. Die tschechoslowakische Tabakfabrik gibt anlässlich der II. Arbeiterolympiade eigene Zigaretten unter dem Namen „Stadion“ heraus. Die Zigaretten werden in zwei Sorten ausgegeben: eine Sorte mit Goldmundstiel um 40 Heller, die gewöhnliche um 30 Heller pro Stück.

Der Bremer Ruppel-Prozess. Vor dem Großen Schöffengericht in Bremen begann am Mittwoch morgen der Prozess gegen Frau Elisabeth Kolomat, die Mutter jenes Mädchens, das unter dem Namen Margarete Kochan durch das Buch „Vom Leben getötet“ bekannt geworden ist. Die Anklage behauptet, die Mutter habe ihre Tochter und einem anderen Mädchen, Gertrud Wolf, zu gemeinsamer Unzucht verführt. Unter großem Andrang des Publikums begann die Verhandlung mit der Vernehmung der Angeklagten. Die Defensivlichter wurde jedoch sofort ausgeschaltet und nur die Vertreter der Presse zugelassen. Frau Kolomat bezeichnete gleich zu Beginn der Vernehmung die Anklage als unverständlich. Sie gab eine ausführliche Schilderung über den Lebenslauf ihrer verstorbenen Tochter Elisabeth, deren Bekanntschaften und ihre Reise nach Berlin, bestritt aber entschieden, jemals einem Verführer ihrer Tochter oder deren Freundin mit Herrn Vorshub geleistet zu haben. Sie habe nichts davon gewußt, daß die Tochter Geschlechtsverkehr gehabt habe und infolge dessen krank geworden sei. Sie habe vielmehr auch später noch angenommen, daß ihre Tochter von der Freundin Gertrud Wolf angeführt worden sei. Sie habe nie von ihrer Tochter Geld genommen und auch nicht gewußt, daß diese von Herrn Wolf bekommen habe. Ebenso sei ausgeschlossen, daß sie von Gertrud Wolf Geld angenommen habe. In ihrer Wohnung sei niemals ein Herr zum Besuch der Mädchen gewesen. Allerdings muß Frau Kolomat zugeben, daß die beiden Mädchen oft abends ausgegangen und spät nach Hause gekommen sind. Die Anklage gab dann eine Schilderung, wie sie zur Abschaffung des Buches kam, in dem sie, wie sie sagt, aus heftiger Zornigkeit heraus den Lebensgang und das Lebensende ihrer Tochter nach deren und der Freundin Gertrud Wolfs Schilderung. Die Anklage schloß ihre Vernehmung mit der Versicherung, alles, was gegen ihre

Tochter gesagt worden sei, habe nicht der Wahrheit entsprochen. Dann folgte die Zeugenvernehmung. Ein alter Bekannter der Familie Kolomat behauptete, die Kinder seien gut bürgerlich erzogen worden, und er habe nie etwas Unrechtes bemerkt. Polizeibeamte sagten aus, die Elisabeth Kolomat mehrmals in Tanzlokalen angetroffen zu haben. Das Mädchen sei ihnen etwas leicht vorgekommen. Ein Zeuge, der in dem Buch „Vom Leben getötet“ Gerd genannt wird, gab zu, daß Elisabeth Kolomat ihn drei oder vier Mal in seiner Wohnung besucht habe. Er habe jedoch nicht den Eindruck gehabt, daß sie eine Prostituierte sei. Das Mädchen habe nie Geld von ihm erhalten. Der Zeuge versicherte, er könne nichts Schlechtes über das Mädchen sagen, obwohl er durch sie schwer erkrankte. Er erklärte, das Mädchen sei immer gut bürgerlich, nicht auffällig gekleidet gewesen und habe sich nicht geschminkt. Auch ein anderer Zeuge schildert die Verstorbenen als ein gutes Mädchen, mit dem er ein ideales Verhältnis gehabt habe. Verschiedene Zeugen stellen der Familie Kolomat das beste Zeugnis aus.

Geheimnisvoller Mord. Im Oktober vorigen Jahres unternahm der dem Reichsbanner angehörende Student Werner Legemann aus Schneidemühl eine Fußwanderung durch die sogenannten tschechische Schweiz in der Gegend zwischen Bromberg und Marienburg. Nachdem er noch an seine Eltern aus Tilsch geschrieben und seine baldige Rückkunft mitgeteilt hatte, ließ er nichts mehr von sich hören und blieb spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem jungen Mann, welche auch auf Veranlassung der deutschen Regierung von der polnischen Polizei angesetzt wurden, blieben bisher erfolglos. Am ersten Pfingstfesttag fanden nun Aufhänger in der Tucheler Gasse die abgehackte rechte Hand eines Mannes. Der grauhaarige Hand wurde der Polizei übergeben, aber die Durchsicht in der Nähe der Fundstelle brachte nichts weiteres zutage. Am Mittwoch wurde im Kautschuk-Wald bei Hohenselster, also weit entfernt von der Fundstelle der Hand, die stark verweste Leiche eines gut gekleideten jungen Mannes aufgefunden, der die rechte Hand abgehakt war. Der Körper wies sechs Schußverletzungen auf. In den Taschen des Toten wurde eine Selbstabschreiber, ein 435-Markstück, mit sechs Schuß geladen vorgefunden; desgleichen befand er sich ein Beleg einer erheblichen Summe polnischer und amerikanischer Geldes, einer goldenen Uhr und Kette, und hatte auf dem Ringfinger der linken Hand einen Brillantring. Die Glieder des verstorbenen Studenten wurden von dem Fund beschlagnahmt, und diese erkannten in dem Ermordeten ihren Sohn wieder. Da nach dem Befund ein Raubmord ausgeschlossen ist, die Schußverletzungen auch unbedeutend von fremder Hand herrühren, so sieht man, zumal die Fundstellen der abgehakten Hand und die des übrigen Körpers weit voneinander entfernt liegen, vor einem Mord. Ob es sich um einen Mord oder um einen politischen Mord handelt, wird wohl monatelang bleiben. Da der Mord des Reichsdeutschen auf polnischem Gebiet erfolgt ist, so sind die polnischen Behörden einzuschaltend. Nicht in die mysteriöse Affäre zu bringen.

Eine Erdspalte im polnischen Naphthagebiet. Am Warmbrorfer Teil Karpatenlands verbreiteten sich Gerüchte, daß der an der polnischen Grenze liegende Schwarze Berg seit Montag eine Leckung habe und daß zwischen Jasina und der polnischen Gemeinde Radie ein etwa ein Kilometer langer Riß entstanden ist. Von polnischer Seite traf eine Kommission ein, welche feststellte, daß es zur Explosion nicht an der tschechoslowakischen Grenze, sondern viel weiter nördlich im polnischen Naphthagebiet gekommen sei, daß jedoch dieser Riß nicht von vulkanischen Kräften herrühre. Aus dem Riß entweichen Dämpfe.

Wegen Keimkrankungen an Majern bleiben auf Anordnung des Stadimedizinalrates die Volksgärten in Düsseldorf acht Tage geschlossen.

Unfall beim Training. Das französische Sportteam „L'Auto“ meldet aus Mailand, daß der bekannte internationale Radfahrer

Nur eine Woche

liegen die ständigen Wählerverzeichnisse zur Einsichtnahme auf.

Wer sein wichtigstes politisches Recht ausüben will, der muß es sich jetzt sichern!

Denkt an die bevorstehenden Gemeindevahlen!

Die Wahlberechtigten infolge eines Unfalles beim Training gestorben ist.

Was liest der deutsche Arbeiter? Karl Kossow, der sich seit langen Jahren im Bibliotheksdienst befindet, wagt in der Juni-Nummer der „Literatur“ diese Frage auf und weiß sie in selbständiger Weise zu beantworten. Die Gesamtheit der lesenden Arbeiter charakterisiert er in ihrer nationalsozialistischen Stellungnahme zum Buch, weist aber zugleich die verbreitete Annahme zurück, daß die Arbeiterbibliothek wie Buchs lesen; instinktiv lehnen sie unbedingt ab, was ihrem Lebenskreis nicht entspricht. Teuflich sieht Kossow drei Gruppen: die erste derer, die sich in eine schönere und mannigfaltigere Welt versetzen wollen und deshalb den Abenteuerroman bevorzugen. Die zweite Gruppe der sozial Gereizten, die nach Raschlag und brüderlicher Nahrung verlangen und deshalb gern zur Lebensgeschichte eines Klassenkämpfers greifen. Die dritte Gruppe derer, die bemüht nach Erweiterung ihres Horizontes streben und deshalb nach technischen und politischen Büchern verlangen, Zoologie und Astronomie bevorzugen. Die Väter der ersten Gruppe, aber nicht sie allein, lesen vor allem Gerhäuser und Karl Moser, die viel verlangt werden, und neuerdings auch Alder Haggard. Nach selbstgelesenen Büchern, wie denen von Arthur Hays und Jack London, sei dauernd Nachfrage; während die Frauen dieser Gruppe an bestklingenden Heimatschriftstellerinnen, wie Spedmann und Schröder, besonderen Gefallen finden. Das Selbstreichte bleibt auch für die Väter der zweiten Gruppe ausgeschlagen. Bekannte „Nahebes“ von Brömmel, „Welt im Schatten“, Gorkis Schriften seien beliebt, nichts aber lenke an Wirkung den Romanen Martin Andersen-Hejls gleich. Daß bei den Vorgesetzten das Verlangen nach Reisebeschreibungen liege, beweist die Nachfrage nach Schriftstellern wie Colin Clark und Paul Rohrbach. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Ludwigs „Wilhelm II.“ und Henry Jords „Mein Leben und Werk“. Während Herrmann, wie die von Fleuron, viel begehrt sind, bleibt die Nachfrage nach medizinscher, überhaupt menschenkundlicher Literatur, merkwürdig gering. Auch bei den Fortgeschrittenen sei das Verlangen hauptsächlich auf Astronomie, Paläontologie und Prähistorie gerichtet.

Zurückzüge ins Alkohol-Paradies. Mehrere Eisenbahngesellschaften der Nordoststaaten der Vereinigten Staaten haben bekannt, daß sie in diesem Sommer Zurückzüge nach den kanadischen Grenzstädten Niagara und Windsor fahren lassen. Diese Züge, die direkte Pullmanwagen nach Chicago führen, stellen eine schnelle und luxuriöse Verbindung nach dem kanadischen Staat Ontario dar, wo die Alkoholsteuer und der Ausschank von alkoholischen Getränken unter Regierungsaufsicht steht.

Zeugengeficht mit Einbrechern. In der Berliner Villenkolonie Heerstraße kam es in der Nacht zum Dienstag zu einem längeren schweren Zeugengeficht mit einer Einbrecherbande. Als der Hausmann Reithal gegen 1 Uhr nachts mit seiner Familie heimkehrte, entdeckte er, daß Einbrecher seiner Wohnung einen Besuch abgeleistet hatten und in ihrer Tätigkeit durch die Zurückkehrenden gestört worden waren. Herbeigerufene Polizeibeamte bemerkten beim Abgehen des Grundbesizers drei Männer, die über den Hof zu entkommen suchten. Die Post-Akte erwiderten sie mit Schüssen. Als dann das Heberfallmesser und die Revolverkugeln eintrafen und die Flüchtenden abwärts fielen, kam es wieder zu einer Schießerei, wobei die Bande etwa 20 Schüsse abgab. Von der Beute wurde keine geteilt, die Einbrecher entkamen unerkannt. Am Erdbeobacht hatten die Diebe drei Viertelzentner Taschengeld in zwei Reißkoffeln mitgenommen.

Was in Litauen unmoralisch ist. Die litauische Regierung über jedenfall diejenige Behörde, die das Recht und die Macht hat, die Kulturgüter des Landes zu wahren, hat Zehatschew für den Bereich des Staates Litauen verboten. Als Begründung gibt der Junser an, daß die Werke Zehatschewes unmoralisch und antisozial seien. Aber der staatsgeschichtliche und unbillige Zehatschew ist nicht das einzige Opfer des litauischen Nationalismus. Gleichzeitig wurden Dostojewski und Rabindranath Tagore verboten. Man bekommt ein gewisses Verständnis für dieses Zensurverfahren, wenn man einen Blick in die litauischen Verfassungskommissionen von 1923 wirft. Damals wurde nämlich festgestellt, daß 43,18 Prozent aller Männer und 44,98 Prozent aller Frauen nicht lesen konnten. Das ist fast die Hälfte der ganzen Bevölkerung des Landes. Sollte der Junser zu den 43,18 Prozent gehören?

Der Kampf um die sechs Uhr-Lohnsenkung. Die Handelsangehörigen Prags eröffnen einen allgemeinen Kampf um die Verzerrung jener Geschäfte um sechs Uhr abends, welche nicht Lebensmittel verkaufen. Zu diesem Zwecke werden Freitag, den 17. Juni, in Prag neun Versammlungen des Einheitsverbandes der Privatangestellten stattfinden.

Manelhafte Verurteilung oder mangelhaftes Strafrecht?

In größeren und kleineren Strafprozessen der jüngsten Zeit begegnet man immer öfter Urteilen, die dem Rechtsempfinden des Volkes widersprechen und in der Presse aller Richtungen eindeutige Ablehnung finden. Nun ist es ein beständiges Ausfallsmittel geworden, bei solchen Gelegenheiten die Schwurgerichte verantwortlich zu machen und die Rückkehr zu einem laienfreien Gericht auch in schweren Strafsachen zu fordern. Hinter dieser Forderung verbirgt sich in den meisten Fällen jener reaktionäre Haß gegen die Volksgewichte, der sie seit ihrem Bestande verfolgt, manchmal aber entspringt die Feindseligkeit auch einer ungenügenden Kenntnis der Zusammenhänge. Läßt man all die Urteile Revue passieren, die zu ersten Bedenken Anlaß geben, so finden wir unter ihnen ebensowohl Urteile von gelehrten Richtern wie Wahrsprüche der Geschworenen. Und dort, wo die Geschworenen schlecht urteilen, braucht man nicht immer überzeugt zu sein, daß es gelehrte Richter besser machen würden. In den meisten Prozessen dagegen, deren Ausgang die Öffentlichkeit befriedigt, verhandeln wir das richtige Urteil nur dem Spruch der Geschworenen. Man stelle sich vor, daß im Falle Waret etwa gelehrte Richter noch dem Paragrafen geirrt hätten, statt der Volksgewichte, die vor allem davon ausgingen, daß ein Unrecht, das einer kapitalistischen Versicherungsgesellschaft geschieht, leichter wiegt als das,

welches man dem armen Teufel von Angelotten zufügen könnte!

Woraus entspringen aber die kaum jöharen Urteile in manchen Prozessen? Da wird in Oesterreich eine Frau, die ihr Stiefkind in bestialischer Weise umgebracht hat, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, in Deutschland geht ein Vater, der den Sohn erschoss, fast leer aus, daneben finden wir ausgesprochene Natururteile und dazu kommen nun noch Fälle, wie der Prozeß der Käthe Hagedorn, in denen kein Mensch zu sagen wüßte, was hier eigentlich „Recht“ sei.

Gerade der Fall Hagedorn zeigt uns sehr deutlich die Wurzel des Übels. Ohne sich um das Raubverbrechen der Verzeuguadanten (die übrigens in diesem Falle ausnahmsweise vernünftig ausfielen) zu kümmern, wird jeder normale Mensch der Ansicht sein, daß die Tat der Hagedorn weder als überlegte Tötung, noch als Totschlag (auf diesen lautet das Urteil) zu qualifizieren ist. Ein halbes Kind, das ohne jeden Grund zwei Kinder umbringt, ist an sich schon ein krankhafter Grenzfall und es bedürfte nicht der besonderen Umstände, um Käthe Hagedorn als abnormal erscheinen zu lassen. Die Gefängnisstrafe wird das Mädchen nicht bessern. Ihre dunklen Triebe müssen sich in der gleichgeschlechtlichen Umgebung, in der Einsamkeit, sogar noch stärker entwickeln. Die Strafe erzielt hier sicher das Gegenteil des angestrebten Erfolges. Als Rache aber wäre die Strafe erst recht nicht zu billigen. Und für einen Freispruch lägen den Schöffen auch die Grundlage zu fehlen. Der Herr Theodor Lessings, man möge ein Geschöpf wie Käthe Hagedorn freisprechen und ihr einen Selbstmord nahelegen oder erleichtern, ist wohl

nicht diskutabel, ebensowenig wie Lessings Wunsch im Falle Haarman, die Eltern der ermordeten Kinder sollten Haarman umbringen, ernt zu ertragen ist. Unter Strafrecht, das heißt also nicht nur das verhältnismäßig moderne altösterreichische Strafrecht, sondern auch das unfere Nachbarstaaten, weiß in gewissen sozialistischen Fällen den Richtern keinen Ausweg zu zeigen.

Zeit der Strafrechtbücher, die heute in Europa gelten, kodifiziert wurden, hat die moderne Psychologie ungeheure Fortschritte gemacht. Das Werk Freund und Alfred Adlers reißt aus, ergriff ganze Schulen, wir lernen jetzt erst das Triebleben der Menschen wirklich kennen, lösen Rätsel, die uns früher unüberwindlich waren. Unser Recht aber berücksichtigt all diese Forschungsergebnisse nicht. Es ist aufgebaut auf alten, oft jahrhundertalten Nebenlieferungen und Bräunen, die mit modernem Geist sprachlich durchsetzt sind, es fußt psychologisch noch auf längst überwundenen Lehren. Ein solches Strafrecht ist natürlich den Gerichten nur eine lächerliche Krücke, keinesfalls eine wirkliche Stütze auf der Suche nach gerechten Urteilen. Wir brauchen ein modernes Strafrecht, das vor allem bei allen Verurteilungen — und wir wissen ja erst jetzt, wie viele Verbrechen in diese Kategorie gehören — sich die Ergebnisse der modernen Wissenschaft zunutze macht. Ein sozialistisches Recht wäre das natürlich noch lange nicht, denn das kann erst aus dem Geiste einer neuen Zeit heraus entstehen, die den Menschen höher achtet als die tote Ware, die das Leben und den Schutz des Lebens in das Zentrum des Rechtssystems stellt und nicht das Privateigentum.

In der Männerstrafanstalt Karthaus.

Von J. Reismann.
II.

Der Zweck eines Zuchthauses sollte sein, den Verfall zu bessern. Man läßt sich daher bei der Behandlung der Sträflinge von drei Gesichtspunkten leiten, und zwar von dem der Disziplin, des Unterrichtes und der Arbeit. Heute wendet man wohl weniger der Disziplin das Hauptaugenmerk zu, dieser Standpunkt scheint mehr zur Zeit der Antike maßgebend gewesen zu sein, heute trachtet man, die Sträflinge möglichst viel Arbeit leisten zu lassen. Die Arbeitszeit beträgt zwar nur acht Stunden, wie in den Fabriksbetrieben draußen, allein jedem Sträfling ist ein Pensum vorgegeschrieben, das er ausarbeiten muß. Dieses Pensum beträgt beispielsweise in der Säckelbäckerei für eine gewisse Größe Papierfäden 2670 Fäden in drei Stunden, also circa 1000 pro Stunde. Der Erziehung der Sträflinge dient die Schule, die Bibliothek, und der heute nicht mehr pflichtgemäße Gottesdienst, bei welchem die Sträflinge, solange er Zwang war, ohne dies nur zu beschließen erzwungen wurden. In Deutschland wendet man das Hauptaugenmerk der Erziehung der Schule, zu; bei uns besteht das Bestreben, die Zuchthäuser, die im Staatsbudget eine Passivpost sind, möglichst rentabel zu gestalten, allerdings mühte man sich mit der unrationellen Arbeit gebrochen werden (Handweberei). In Karthaus gibt es folgende Arbeitsstätten: Eine Säckelbäckerei, eine Tischlerei, eine Schlosserei, eine Buchbinderei, eine Schneiderei, eine Schusterlei, eine Bäckerei, eine Wäscherei, eine Handweberei, ferner zählen zu den Arbeiten: die Haus- und Reinigungsarbeiten, der Garten, die Schweinezucht, der Dienst im Kessel- und Lagerhaus. In der Schlosserei, der eine Klemmerei angegliedert ist, werden schöne Messingbeschläge für Grundwörter erzeugt. Menagekassen verzinkt, in der Tischlerei Möbel repariert und mit Bewilligung des Justizministeriums für Aufzugsbeamte neu angefertigt. Die meisten Sträflinge sind in der Säckelbäckerei beschäftigt, die der Firma Jakob Kraus, Vereiniigte Papierfabriken Prag-Wien („Ultromarin“), gehört. Diese Firma läßt hier seit Jahrzehnten Säckel flechten. Die fertige Ware wird in Ballen verpackt und als Wagonladung abtransportiert, in letzter Zeit läßt auch eine Annauer Firma hier Dünen erzeugen. Die Handweberei, diese vollkommen unrationelle, aufreibende Arbeit wird hier noch stark betrieben. Es sind eine ganze Anzahl Stühle im Betriebe, erzeugt wird glatte und gemusterte Ware, Woll-, Teppiche, Wandteppiche und ähnliche Stoffe. Die Arbeit von Kunstware macht den Sträflingen wegen der Abwechslung des Schusses mehr Freude; bebauert habe ich den Keil, der ein viele Meter langes, glattes Stück Wollschiff seit wieviel Monaten ununterbrochen arbeitet, der Gesichtsausdruck des Mannes war ganz stupid und müde. Der Direktor sagte leise zu mir: „Ein Raubmörder, lebenslänglich!“ — 36 lebenslänglich verurteilte Raubmörder in Karthaus! In der Bäckerei werden täglich von sieben Sträflingen etwa 500 Brote gebacken. Leider ist die landwirtschaftliche Beschäftigung der Sträflinge ganz unbedeutend, nur sieben Mann sind in Karthaus in der Landwirtschaft ständig an Arbeit. Durch die Verzeigerung eines neuen Gutes sind die Sträflinge an ihre Arbeit gekommen, sie sind zwar nicht brotlos, aber mehr lustlos geworden, was im Zuchthaus eine viel wichtigere Frage ist. Der Krankenstand an Tuberkulosen in Karthaus ist aber ganz bedeutend geringer als in Pankratz. Am ganzen waren an dem Tage nur 17 Menschen krank gemeldet. Der Arzt, mit dem ich nur flüchtig sprach, unterscheidet: Tuberkulosekranken und Tuberkulose-Verdächtige, für diese sind der Aufenthaltsort, das Bad, ja sogar der Spaziergang gesondert. Besser als in Pankratz ist das Bad, zwölf Schamottewannen, die in die Erde eingelassen sind; schön ist auch die in Karthaus eingeführte Erneuerung des Lichtbildsaales. Der Saal hat eine große Anzahl einfacher Holzbank. Leider wird den Sträflingen nur einmal monatlich ein Lichtbildvortrag durch den Lehrer gehalten. Auf dem Gange hing gerade eine große Tafel mit der deutschen Aufschrift: Am 28. Mai Vortrag für die Deutschen: Jada (mit Lichtbildern). Das Radio, das bereits in der Schule der reichsdeutschen Zuchthäuser eingeführt ist, ist für die tschechischen Anstalten im wahren Sinne des Wortes eine Zukunftsmusik. Schließlich erwähne ich noch die Zeitung, die der Sträfling allmählich erhält. Sie ist ein hektographierter Bogen, der vom Justizministerium herausgegeben wird, und den Sträfling kurz über Tagesneuigkeiten informiert. Da Karthaus die Strafanstalt für die nordböhmerischen Gerichtsbezirke ist, sind etwa 25 Prozent der Sträflinge Deutsche, unter den Aufsehern befindet sich dagegen kein einziger. Die in Einzelhaft befindlichen Sträflinge haben täglich in der Früh Schule. Die qualvolle Einzelhaft wird jetzt vom Justizministerium für alle Sträflinge geplant. Der Haupteinwand gegen die Gemeinschaftshäuser besteht darin, daß hier die Verurteilten nicht nach den Vergehen, sondern nach den Verurteilungen interniert sind, und daß daher ein Raubmörder einen Menschen, der wegen irgendeines Eigentumsdeliktes hier büßt, vollständig verdrängen und „ausfermen“ kann. Kriminalpsychologisch interessant ist es, daß bei Frauen eine Einzelhaft ausgeschlossen ist, weil die Frau in der Einzelhaft irrsinnig würde. Schließlich erwähne ich noch, daß die Zuchtanstalt ein Zahnklinikum aus Jitschin kommt und im jährlichen Ambulatorium für die Sträflinge ordnet, während in den Irrenanstalten, wo Kranke, und keine Raubmörder sind, bisher ein ärztlicher Dienst nicht existiert.

genannten Ringe, genau sechs Schritte hintereinander, im Trab, ohne ein Wort mit einander sprechen zu dürfen, beständig im Kreise herumgejagt werden? Die schmerzlichste Episode für mich war der Anblick des jungen bulgarischen Studenten Kratunoff, der an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag studiert hat, ein bisher unbescholtener junger Mann, der in dem Kommunistenprozeß wegen Auspöhlung drei Jahre schwerer Kerker erhielt und der hinter dem Raubmörder Kraja im Kreise herumjagte. Wie stach sein Kopf von der ganzen Gesellschaft ab. Weil man einen unangemeldetem Radio-Apparat bei ihm fand und er mit Dymow gefahren wurde, wurde er verurteilt! Er trägt wie ein Dunder aus einem Dostojewski-Romane seine Strafe, groß, ungebunden, mit verzehrender, weicher Milde — in Gesellschaft des Raubmörders Kraja! Das einzige, was diesen Menschen brechen wird, ist, daß er von seinen Eltern gar nicht weiß. Das Zuchthaus Karthaus hat bereits eine Erfahrung mit einem Pulparaten gemacht: es ist nicht so lange her, daß sich ein junger Pulpare aus Böhmen in Karthaus erhängt hat. Vorgesagter ist ein junger Reichsdeutscher, dem eine französische Kupel die Speiseröhre vollkommen zertrüß und der durch einen Schlauch, der ihm direkt in den Bauch geführt wird, gefüttert werden muß. Welchen Zweck hat es, diesen Mann im Kerker zu halten? Er hat irgendein Eigentumsdelikt begangen. Das, was das Vaterland an ihm begehrt, ist wohl ein Teil, das noch ein bißchen ärger ist. Ein dritter Unglücklicher ist der Sträfling Trba, der nach fünfzehn Jahren Kerkerhaft einen Strafurlaub von fünf Jahren erhielt, und kaum herausgekommen, ein kleines Eigentumsdelikt beging, wodurch er weitere fünf Jahre abbüßen muß. In dem Raubverbot, das jetzt eingeführt ist, will ich als persönlicher Tabaksmoker bemerken, daß ich das Raubverbot aus Disziplinären Gründen für schädlich halte, es aber aus hygienischen Gründen billige, da das Rauchen in abgeschlossenen Räumlichkeiten, wie es Gemeinschaftszellen eines Kerkers sind, für die Nichtraucher geradezu eine Strohschärfung bedeutet. Wünschenswert wäre es, Raucher und Nichtraucher in den Gemeinschaftszellen zu sondern.

Schließlich noch ein Gebiet, dem im Auslande von Gelehrten viel Aufmerksamkeit gewidmet wurde: Die Bilderei der Gefangenen. Kriminalpsychologen wie Lombroso, Prof. Carrara, Laurent, Ellis, Wulfen u. a. haben hier viel Material gesammelt. Das neueste Werk auf diesem Gebiete dürfte das von Hans Pringhorn sein („Die Bilderei der Gefangenen“, Axel Junfer, Verlag, Berlin). Pringhorn verfaßt 176 Figuren und Bilder, die Gefangene während ihrer Haft verfertigt haben, um aus einem Bildwerke des Gefangenen, sei es eine Zeichnung während einer Ruhestunde, aus einer Tatanierung, oder einer Kriselei an der Zellenwand oder durch eine Plastik — meist handelt es sich um Brotkneterlein — einen Einblick in die Welt und das Geistesleben der Gefangenen zu gewinnen. In dieser Beziehung bietet Karthaus im Sträfling B., einem jungen Egerländer, der wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Kerker verurteilt ist, ein Studienobjekt, dessen Bilderei alles Schöne und Interessante, was Pringhorn in seinem jahrelangen Fleiß zusammengetragen hat, bei weitem übertrifft. B. stellt in der Tat einen sogenannten Grenzfall vor, wo man im Zweifel sein muß, ob man einen Verbrecher, Künstler oder Irren vor sich hat. B. hat eine ganze Reihe Figuren, darunter auch eine Anzahl komischer, geschaffen. Die Annuit, die er etwa in einem Tänzerpaar zum Ausdruck bringt, wird jeden um so mehr ergreifen, wenn er erfährt, daß der Unglückliche zeitweilig im Kerker verbleiben muß. Er hat mir diese Tänzergruppe gezeichnet, ohne daß ich mich ihm dafür auch nur mit ein paar Kronen zur Aufbesserung seiner Kost erkenntlich zeigen konnte, da dies nach den strengen Strafvorschriften verboten ist. Auch seine sonstige Brotkneterlei muß für den Kriminalpsychologen interessant sein. Ein Teil seines Schaffens ist der Beweis seiner Sexualnot und erotischen Wunschphantasie. Während aber die von Pringhorn abgebotenen Proben derb-realistisch-abstrakte Motive bilden, ist der Ausdruck der Erotik von B. in allen Motiven zart und dezent wie beim echten Kunstwerke. Auf das Schaffen dieses Unglücklichen trifft die Erklärung Pringhorns für den Bildnisdrang der Gefangenen ganz zu: „Ein weiblicher Körper, den man sich vorstellt oder nur andeutet oder sogar darstellt, ist dem Gefangenen Ersatz für das beehrte Sexualobjekt, ein graphischer oder plastischer Braut- und Köstchen, eine Zuhilfenahme für die stumpf-hemmungslose Selbstbefriedigung der Gefangenen ohne jeglichen bildnerischen Aufwand.“ Der Verkauf seiner Arbeiten ergab dem „Bereine zur Unterstützung entlassener Sträflinge“ im Vertheilungsweg eine nette Summe. Ob eine neuerliche Untersuchung seines Geisteszustandes (B. wird ohnedies in der Beobachtungsstelle für Geistesfranke in Karthaus gehalten) durch seine Abgabe an eine Irrenanstalt eine Verbesserung seines Loses bewirken würde? Nach den trübten Erfahrungen, die Kranke in unseren Irrenanstalten machen, ist es anzunehmen: es ist hierzulande im Kerker besser als beispielsweise in der Prager Landesirrenanstalt.

Freitag abends hatte sich die Bevölkerung von Jitschin im Theater versammelt, wo der Musikverein ein Konzert in Ehren Beethovens gab. Ich ging aus dem Zuchthaus in den Konzertsaal. Bevor das Orchester mit den Tönen des unsterblichen Beethoven Mitleid und Versehen für alle Erdenschuld in die Herzen der Zuhörer ergoß, trat jemand vor die Bühne und verkündete mit feierlicher Stimme die Wiederwahl des Präsidenten Rajaryk zum Staats-



Seide und Spitzen wie neu erhalten

Es ist kein Luxus mehr, Seiden- u. Spitzenwäsche zu tragen, wenn man sie mit Schwamseifenflocken sorglos waschen kann. Durch diese neue Methode werden selbst die feinsten Gewebe und die zartesten Spitzen unbedingt geschont.

Gebrauchsanweisung:
Schwamflocken in heißes Wasser röhren bis sie ganz gelöst sind. Kaltes Wasser zuzügen. Spitzenwäsche einweichen und den Seilenschaum durchdrücken. Nicht reiben! Dreimal im lauwarmen Wasser spülen. Nicht mit Wasser sparsam! Vorsichtig austrocknen ohne zu winden. In ein Tuch einschlagen. Mit warmen, nicht heißen Eisen bügeln, ohne ganz trocken.



Schwan-Seifen-Flocken

Für alles, was Sie selbst waschen und niemand andern anvertrauen

überhaupt. Und unter allen Tugenden, die der Neben an der Person des Präsidenten rühmt, nannte er an erster Stelle, daß sich Rajaryk so müht, die ungeschickten Juristen Hilmer angenommen hätte. Jabel und Zlaba-Rufe hallten durch das Theater. Ich konnte nicht mithalten. Ich sah die hundert und aberhundert Eingekerkerten im Zielstadium von Karthaus vor mir. Und als dann des Orchester Beethovens fünfte Symphonie spielte, die sogenannte Schicksalssymphonie, von der Beethoven selbst geschrieben hatte: „Das Schicksal klopf an meine Türe“, da mußte ich Kratunoffs gedenken, ich sah den jungen bulgarischen Studenten im Kreise hinter dem Raubmörder Kraja dahintreten, ich sah den Krankewärter in Pankratz vor mir, der seit fünfzehn Jahren vergeblich auf seine Amnestie wartet, den der Direktor als den bravsten Sträfling des ganzen Gefängnisses bezeichnet hatte und dessen Begnadigungsgesuche nie bis zur maßgebenden Stelle gekommen waren; ich sah die vielen anderen bleichen Gesichter vor mir, mit den auffallenden roten Streifen oder zwei roten Streifen auf dem grauen Sträflingsgewande, den Kennzeichen, daß sie bereits ein Drittel oder zwei Drittel ihrer Strafe abgehüßt haben.

Und dann dachte ich mir: Wie würdig wäre es eines Präsidenten Rajaryk, des Lehrers der Humanitätslehre, wenn er all den Begnadigungswürdigen, den Augenblicken, den über fünfzehn Jahren im Kerker Eingekerkerten, den politisch Verurteilten und noch vielen anderen bereuenden Unglücklichen durch einen großzügigen Amnestieakt die Tore des Kerkers öffnen würde, eingedenk des Shakespeare-Wortes:

„Die Gnade träufelt
Wie des Himmels Vorkam nieder,
Ihrerhaft segnet:
Sie segnet den, der nimmt,
Und den — der gibt!“

Volkswirtschaft.

Für eine ständige gewerkschaftliche Internatsschule!

Warnsdorfer Metallarbeiter als Pioniere.

Die Teilnehmer eines Vertrauensmännerkurzes der Metallarbeiter in Warnsdorf haben, wie wir dem „Internationalen Metallarbeiter“ entnehmen, als die ersten eine Sammlung durchzuführen, die einen Grundstock für eine ständige Internatsschule unserer Gewerkschaftsbewegung bilden soll. Die Verwaltungsstelle des Internationalen Metallarbeiterverbandes in Warnsdorf hat den gesammelten Betrag im Sinne der Sammler auf 1000 Kc ergänzt und diesen Betrag samt seiner Widmung der Zentralgewerkschaftskommission zur Verwaltung und zur weiteren Sammlung im Sinne der Widmer überwiesen. Die Zentralgewerkschaftskommission hat diese Widmung mit Dank angenommen. Was die Warnsdorfer Genossen erreichen wollen, sagt die:

Widmungsurkunde.

Ein Teil der Metallarbeiter Warnsdorfs hat anlässlich der V. A. Schule im Winter 1926/1927 351 Kc gesammelt und die Verwaltungsstellen-

leitung des Internationalen Metallarbeiterverbandes in Warnsdorf hat diesen Betrag auf 1000 Kc ergänzt.

Dieser Betrag soll zunächst nutzbringend angelegt werden und der Grundstock für einen Fonds sein zur Schaffung einer ständigen Internatsschule. Der Verwalter des Fonds, dem dieser Betrag übermittle wird, ist die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei.

Früher oder später wird auch für unseren Gewerkschaftsbund die Notwendigkeit dringend werden, eine solche Internatsschule zu schaffen, denn die Tagesaufgaben stellen an Gewerkschaftsvertrauensmänner und Funktionäre immer größere Anforderungen, denen nur Rechnung getragen werden kann, wenn Vertrauensmänner und Funktionäre für diese Aufgaben geschult und ausgebildet werden. In dieser notwendigen gewerkschaftlichen Schulungsarbeit genügen aber Abend-schulen und Kurse nicht, sondern es muß außer diesen die Möglichkeit geschaffen werden, daß die besten Vertrauensmänner und Funktionäre schließlich durch Wochen, von der Wertstatenarbeit befreit, sich jenes Wissen aneignen und erarbeiten können, das notwendig ist, um in der geänderten Wirtschaftssituation der Bewegung und damit unserer Klasse zu dienen.

Die Zentralgewerkschaftskommission soll diese Widmung als Fonds für den angegebenen Zweck in Verwaltung nehmen, verwalten und dafür sorgen, daß gelegentlich die Mitglieder der Verbände unseres Bundes darauf aufmerksam gemacht werden, damit, wenn sich die Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Internatsschule für unseren Gewerkschaftsbund als dringend erweist, schon ein Fonds dafür vorhanden ist.

Diese Widmung ist ein Anfang. Durch sie wird der Wert der freigewerkschaftlichen Bildungsarbeit anerkannt, denn die die den ersten Betrag aufbrachten, haben begriffen, und erkannt, um wievieles Vertrauensmänner und Funktionäre ihre Aufgaben durch die entsprechende Ausbildung erleichtert werden könnte, wenn diesen Vertrauensmännern und Funktionären die Zeit und die Möglichkeit gegeben wird, frei von der Arbeit im Betrieb und außerhalb des Betriebes eine Anzahl von Wochen nur ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung zu widmen.

Ein eigenes Heim als Bildungsstätte, welches der freien Gewerkschaftsbewegung das ganze Jahr ununterbrochen zur Verfügung steht und in dem Funktionäre und Vertrauensmänner sich ihr Handwerkszeug für den gewerkschaftlichen Kampf erarbeiten können, schwebt den Warnsdorfer Vertrauensmännern vor. Ihre Tat ist aus der Ueberzeugung von dessen notwendiger Schaffung geboren. Von der Mithilfe der anderen, die der gleichen Ueberzeugung sind und die gleiche Notwendigkeit erkennen, von dem Opfermut und dem Gemeinschaftsinn der Angehörigen des Gewerkschaftsbundes wird es abhängen, wie rasch der Betrag für diesen Zweck anwächst. Dank und Anerkennung den Warnsdorfern für ihre Tat, den Anderen aber gelte der Ruf: Macht es ihnen nach!

Gerichtssaal.

Ein schwieriger Fall.

Franz und Karl sind Zwillingbrüder. Sie gleichen sich wie ein Ei dem andern. Und um der Welt ein Schnippchen zu schlagen, tragen sie auch dieselben Anzüge, dieselben Hüte, dieselben Schuhe. Franz ist verheiratet, Karl nicht. Die Frau des Franz ist sehr eifersüchtig. Und sie glaubte an ihrem Manne verschiedenes wahrgenommen zu haben, was nicht zu einem treuen Ehemann gehört: einmal ein blondes Haar auf seiner Schulter, einmal einen garten Fingerring auf seinem neuen Hemdkragen, einmal die Spuren eines Lippenstiftes auf seiner Wange. Sie nahm sich vor, ihren Mann ein wenig genauer zu kontrollieren. Und sie hatte Glück. Kaum hatte sie in einem Park in der Umgebung der Arbeitsstätte ihres Mannes Aufstellung genommen, kam dieser — wer beschrieb ihren Schreden — mit einem blonden Mädchen dahergezogen und die beiden gehen ungeniert auf sie zu. Franz lächelt selig, lüftet den Hut und wagt an ihr vorbei. Das war ihr doch zu viel. Es gab einen Skandal, bei dem sogar die Wache einschreiten mußte, dann eine Ehebruchklage der Frau Anna gegen ihren Mann und seine Begleiterin, die Gisi.

Es kommt zur Verhandlung. — Richter (zu Franz): Also, was sagen Sie zu der Klage? — Franz: Ich schwör', i wagh von der G'schicht' nit. Die Anna hat uns, mi und mein' Bruder, wieder einmal vertuscht. Die G'ssi is in Karl sei Braut. Der, was spazieren gängen is, war der Karl. — Frau Anna (ironisch): So. Vielleicht is der auch der Karl gewesen, der mit der Abzeichen von der Gisi ihre Lippen neben mir im Bett g'leg'n is? — Franz juckt die Achseln. Karl wird herangerufen. Der Richter ist einem Moment verwirrt von der Ähnlichkeit der beiden Brüder. Ich bist' Sie, sagt er, stell'n Sie sich von Ihrem Bruder weg, sonst kenn' ich mich auch nicht aus. So. Also, was ist's mit Ihnen, sind Sie von der Frau Anna angefallen worden und ist die Gisi Ihre Braut? — Karl: Ja. Wie a verrückte is die Anna auf uns losg'fahr'n und i bin do mit ihr gar net verheiratet. — Richter (zu Anna): Sagen Sie, woran wollen Sie denn wirklich Ihren Mann erkannt haben? — Anna (gestürzt): No, i werd doch meinen eigenen Mann kennen. — Richter: So. Also, wir werden sehen. Ihr Mann, das heißt der, von dem Sie behaupten, daß er es ist, denn man kennt sich wirklich nicht aus, steht jetzt links von mir, Ihr Schwager Karl rechts von mir. Jetzt geben Sie einen Moment hinaus. Bis ich Sie rufen lasse, kommen Sie wieder. — Die Anna geht. Sie merkt etwas. — Richter (zur Gisi): Sagen Sie, Fräulein, können Sie beschwören, daß Sie immer nur mit dem Karl beisammen waren? — Gisi: Den Herrn Franz seh' ich heut zum erstenmal. I wagh net, aber g'spähig is des schon. — Richter: Wirklich g'spähig. Die Frau Anna soll hereinkommen. — Die kommt überlegen lachend in den Saal. Sie ist überzeugt, daß

die beiden Brüder einen Platzwechsel vorgenommen haben. Aber darauf wird sie, die Anna, nicht hineinfallen. — Richter: Also, Frau Anna, welcher ist Ihr Franz? Anna geht triumphierend auf — Karl zu: Der is's. Stürmische Heiterkeit der Zuhörer befehlt sie eines Besessenen. — Richter: Sehen Sie, wie Sie sich ireden. Aber es ist ja auch kein Wunder. — Die Anna glaubt nicht, daß sie sich geirrt hat, sie ist jorrig, daß man sie auslacht. „Er soll seine Dokumente herzeigen, sonst glaub' ich's net“, schreit sie. Also, der Herr Karl zieht ein Dokument, auf seinem Namen lautend, hervor und zeigt es. — Richter: Sind Sie jetzt überzeugt? — Frau Anna (dem Weinen sehr, sehr nahe): Nein, und tausendmal nein, denn die Dokumente können vertauscht sein. Den Männern ist ja alles zuzutragen. — Jetzt wird's auch dem Richter zu bunt. „Das ist ja zum Verrücktwerden“, schreit er, „ja soll ich Ihren Mann kennen? Ich bin doch schon gar nicht mit ihm verheiratet. Im Namen der Republik... freigeiprohen.“ — Wie sich die Frau Anna helfen wird, weiß man nicht. Die Gisi, der die ganze Geschichte nicht gehener vorkam, hat ihren Bräutigam nach im Gerichtssaal verlassen und auf seine Begleitung verzichtet.

Ein rabiater Mensch.

Prag, 15. Juni. Am 11. Mai d. J. kam der 1896 geborene Josef Grohmann in das Verkehrsamt eines Prager Bahnhofes. Es wurde ihm bedeutet, daß dies ein Amtsdraht sei und daß er in der Rangliste nichts zu suchen habe. Daraufhin ging er wohl hinaus, als aber der Beamte dienstlich heraustrat, ging er gegen ihn mit einer Bierflasche los, mit der er dem Beamten auf den Kopf schlug. Heute hatte sich der rabiater Mann vor dem OLG. Majal wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit zu verantworten. Er entschuldigte sich mit Trunkenheit. Das Urteil lautete auf einen Monat schweren Kerker. Der Staatsanwalt meldete wegen zu geringen Strafmaßes Berufung an.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die höchste Brücke der Welt. In New York geht man daran, eine Brücke über den Hudson nach New Jersey zu errichten, deren Türme als die höchsten Bauten der Welt sein werden. Die neueste Nummer der Schichtpost enthält eine farbige Abbildung dieses technischen Weltwunders und zugleich als klassische Vergleichsobjekte die höchsten Bauwerke der alten Welt. Diese reich illustrierte Zeitschrift enthält außerdem interessante Beiträge für jung und alt, darunter einen besonders aktuellen, der eine Reihe von Artikeln über die Berufsberatung einleitet. Man erhält die Schichtpost von allen Kaufleuten gratis beim Einkauf von Schicht's Terpentinseife, Schwanseife, Frauenlob, Schwanseifenlösen, Ominol oder auch Bisfan oder Nita-Margarine. 1162

Kunst und Wissen.

Jonny spielt auf.

(Oper von Ernst Krenel; Erstaufführung am Neuen Deutschen Theater, 16. Juni 1927.)

Krenel's Oper „Jonny spielt auf“ hat bisher überall, wo das Werk über die Bretter ging, bedeutendes Aufsehen erregt und sich als Jazz- und Massenstück erwiesen. Sie mag diesen ganz ungewöhnlichen Erfolg in erster Linie ihrer sensationellen szenischen Aufmachung verdanken, die pantomimische und kinematographische Kunst in raffiniertester Weise ausnützt; in zweiter Linie ihrem durchaus modernen Milieu mit Autoszene, Eisenbahnunfall, Hotelzimmer, Radio, Verbrecherjagd u. s. w. Die Handlung der Oper, für die der Komponist selbst verantwortlich ist, gibt ein phantastisch-groteskes Bild der modernen Gesellschaft, in deren Mittelpunkt der schwarze Jazzbandmusiker Jonny steht und die als wirklich komödiantisch bezeichnet werden könnte, wenn sie nicht durch reflexive Lyriken und tragische Situationen beschwert wäre. Jonny ist in dieser Handlung alles: Jazzbandmusiker, Ritter und Galan, Helfer in der Not, Antiquar und Verbrecher, Philosoph und Lebemann, wie er es eben braucht oder wie es dem Textdichter in seinem Opernbuche zur Erzielung entsprechender Szenationsituationen notwendig erscheint. Zunächst posiert Jonny mit dem Stubenmädchen eines Pariser Hotels, dann macht er der schönen Sängerin Anita unästhetische Anträge, läßt sich aber diese Liebe von dem auf der Szene erscheinenden Violoncellisten Daniello um 1.000 Franken abkaufen, stiehlt diesem aus Rache über den Liebesverlust seine Amantische, verrät die Liebesaffäre der liebedürftigen Anita deren Geliebten, dem Komponisten Max, unterdrückt den Geigenstab erst der Sängerin und dann dem Komponisten, dupiert die Polizei und schließlich die lösbare Amantische neuerlich und endgültig, um auf ihr zum lustigen Beschluß allen so anzuspielen, wie er es als modernisierter und moralisch verfallener Figur während des ganzen Stückes allen Mitbeteiligten zemaßt hat. Und alles ganz verpönt nach seiner Weise; denn „Es kommt die neue Welt übers Meer, Gefahren mit Glanz und erst das alte Europa durch den Tanz“ lautet die vom Chore gesungene Schlußpointe der Oper.

Krenel's Musik ist dieser Tragikomödie durchaus angepaßt. Ihr Hauptton liegt auf dem Jazz- und Jazzmäßigen. In diesem Sinne ist „Jonny spielt auf“ die Oper des Rhythmus und moderner Tänze; musikhistorisch betrachtet, der am meisten berechtigten Typus der modernen Oper, weil die moderne Zeit darin in ihren markantesten, sei es auch vorläufig künstlerisch noch nicht

geläuterten Musikformen zum Ausdruck kommt. Gleich im ersten Teile der Oper (s. Klavierauszug) ist im Verlage der für die moderne Tonkunst eifrig bemühten Wiener Universal-Edition erschienen) findet sich ein regelrechter, als geschlossener Nummer sich abhebender Schimmig, ein echter Schlager von jazzmäßiger Färbung „Leb wohl mein Schatz!“ fällt nicht minder selbständig auf. Aber auch sonst gibt es in dieser Oper Jazzklänge im Ueberflusse zu hören, bestimmten Jazzrhythmen ihren originalen Charakter und Stil. Zahlreich erweist sich Krenel überall als gewaltiger Köhner, der hinsichtlich origineller Themen und Motive, bizarrer Harmonien und raffiniertester kontrapunktischer Kunststücke nie in Verlegenheit kommt. Auch seine Instrumentation offenbart höchstes technisches Raffinement, ist namentlich im Grotesken außerordentlich charakteristisch, überzeugt aber auch vollkommen in den heillosen Stimmungsmomenten und dramatischen Stellen der Oper.

Die Aufführung des musikalisch und insbesondere szenisch komplizierten Werkes bot namentlich in allgemein musikalischer Hinsicht ausgezeichnete Kunst. Alexander Zemlinskij, der mit der musikalischen Einförmigkeit und Leichtigkeit dieser Oper seine letzte künstlerische Tat an unserem Theater vor seinem Abgange nach Berlin vollbrachte, hatte sich seiner Aufgabe mit besonderer Liebe und Sorgfalt unterzogen und verhalf Krenel und seiner Tragikomödie unter Betonung ihres starken rhythmischen Elementes zu einem glänzenden Erfolg. Auch Oberregisseur Faber, der die schwierigen szenischen Probleme mit ebensoviel Geschick wie Geschmack gelöst hatte, darf einen wesentlichen Teil des Premierenerfolges auf seine Rechnung setzen. Auch die um die Erstaufführung des Werkes eifrig bemühten Sängerinnen und Sänger, — zu nennen sind die Damen Karst und Barck sowie die Herren Dagen, Fellner, Czubol, Fuchs, von Bruch, Ludwig, Stefanovic, Schönberg und Keiter, — verdienen rühmliche Anerkennung, wenn auch nicht verschwiegen werden kann, daß nicht alle Rollen in völlig zufriedenstellender Weise besetzt waren. Des höchsten Lobes wert war die Leistung des Orchesters, in dem diesmal die typischen Jazzinstrumente eine Hauptrolle spielten und das auch dieser neuesten modernen musikalischen Aufgabe gegenüber seine außerordentliche Vielseitigkeit und Tüchtigkeit an den Tag legte. Das Theater war ausnahmsweise sehr gut besucht; ob der Sensation oder des Werkes selbst wegen müssen die Wiederholungen der Oper lehren. E. J.

Herausgeber: Dr. Ludwig Cich. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlagsanstalt in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag

Spielplan des Neuen Deutschen Theater. Freitag (182-2), 7 1/2 Uhr: „Tosca“. Samstag (181-1), 7 1/2 Uhr: „Ein besserer Herr“. Sonntag (183-3), 7 1/2 Uhr: „Jonny spielt auf“. Montag (184-4), 7 Uhr: „Aida“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag: „Spiel im Schloß“. Samstag: „Die Wette“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“. Montag: „Die Wette“.

Aus der Partel.

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Sonntag, den 19. Juni, Ausflug mit den Madnoern. Zusammenkunft: Samstag, 3 Uhr nachmittags, Endstation der Westlinie in Dejvic zum Markt nach Madno, Sonntag, 1/2 Uhr Majarbahnhof bzw. 6 Uhr Bahnhof Dejvic zur Fahrt (bis Madno).

Turnen und Sport.

Arbeiterport.

Fußball.

A. T. B. Warnsdorf Ia gegen Verein f. Rasensport Lössau, Meister der Oberlausitz 3:2 (1:1) in Lössau. Warnsdorf trat zu diesem Spiele mit drei Ersatzleuten an und konnte dennoch die sehr gut spielenden Lössauer auf ihrem eigenen Plage einwandfrei schlagen. Die Warnsdorfer Mannschaft verdient diesmal ein Gesamtlös, es klappte in allen Reihen. Nur das eine möchte noch betont werden, daß bei etwas besseren Positionen der Warnsdorfer Verteidigung manche sehr heisse Situation vor ihrem Tor vermieden würde. Spielverlauf: Lössau hat Anstoß und greift gleich heftig an, aber auch die Warnsdorfer sind auf ihrem Posten, zwingen dem Gegner das Tempo auf und können in der 5. Minute ihren ersten Treffer erzielen. Lössau macht jetzt alle Anstrengungen, um auszugleichen, was auch nach sehr wechselvollem Spiel in der 32. Minute gelingt. Warnsdorf erzielt bis zur Halbzeit noch einige Ecken, welche aber unausgenützt bleiben. Mit dem Stande 1:1 geht es in die Pause. Nach Wiederbeginn sind es wieder die Lössauer, die heftig angreifen und in der 11. Minute aus einer Abseitstellung das führende Tor erzielen. Warnsdorf, durch diese Fehleinscheidung deprimiert, läßt etwas nach. Das Spiel bewegt sich jetzt bis 10 Minuten vor Schluß, bis auf einige von beiden Seiten vergebene Ecken, in der Feldmitte. Warnsdorf rafft sich in den letzten Minuten noch einmal auf und kann durch einen guten Endspurt in der 38. und 42. Minute noch je einmal erfolgreich sein und somit das Spiel für sich entscheiden.

A. T. B. Warnsdorf Ib gegen Oberseifersdorf Ia 2:0 in Warnsdorf.

Internationale Arbeiter-Sportchronik.

Turnstätten aus eigener Kraft. Um der Willür von Gastwirten, Schulleitungen oder Verwaltungsbehörden nicht mehr ausgeliefert zu sein, waren die Arbeiter-Turn- und Sportvereine von jeher bemüht, sich eigene Anlagen zur Ausübung des Sports zu schaffen. Was Spfermut und Solidarität auf diesem Gebiete zu leisten vermögen, das haben die Arbeiter des Erzgebirges bewiesen. In diesem Jahre sind bereits drei selbsterrbaute Turnhallen im ober-sächsischen Erzgebirge, in den Gemeinden Großhellersdorf, Wiesa und Schma, fertiggestellt worden. Diese Tat ist um so anerkennenswerter, weil die Lebensverhältnisse dieser Gegend geradezu traurig sind. Auch in Döhlen im sächsischen Reichenweier des sogenannten Plauenischen Grundes konnten die Arbeiterportler eine neue Vereinshalle einweihen.

Der deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund entsendet auch eine Turnermannschaft nach Lettland und Finnland. Neben sechs Leichtathleten werden vier Geräteturner im Juni an den Bundesfesten in Riga und Helsingfors teilnehmen. Vom Frankfurter Olympia sind die Finnen als gute Geräteturner bekannt, so daß die deutsche Mannschaft all ihr Können anbieten muß, um zu bestehen.

Internationales Handball-Turnier. Am 16. und 17. Juli findet in Basel ein internationales Handballturnier statt, zu dem sich an deutschen Mannschaften bereits angemeldet haben: Turnerbund Elbersfeld, Freie Turnerstaffel Freiburg, Turnerbund Jahn-Zwennungen und Mannschaften aus Vörrach, Stuttgart usw. Auch aus Oesterreich werden sich Arbeiterportler beteiligen, so daß ein interessanter Dreiländerkampf im Handball zu erwarten ist.

Vom Österreichischen Arbeiter-Fußballverband. Der Vorstand hat den Beschluß gefaßt, die Beziehungen, die der Bafö zu den hiesigen mit dem hiesigen Profifußballverband unterhalten mußte, sofort abzubrechen und die bestehenden Verträge zu kündigen. Von jetzt ab müssen Spieler, die vom hiesigen Verband zum Bafö übertreten wollen, unbedingt politisch oder gewerkschaftlich organisiert sein.

Vom luxemburgischen Arbeiterport. Es gibt in Luxemburg noch keinen eigenen Arbeiterport; die neutralen Sportverbände stehen konkurrenzlos da. Nur innerhalb der Gewerkschaften hat sich eine Sportbewegung herausgebildet, die namentlich das Fußballspiel pflegt und Meisterchaften ausstragen läßt. Eine dieser Mannschaften traf sich am 1. Mai in Brüssel mit einer belgischen Arbeiterportmannschaft und schlug diese mit 3:1. Für den Anzeigendienst würde eine Gründung einer eigenen Arbeiterportorganisation nichts nützen, da ihr keine Spielplätze zur Verfügung stehen würden. Es muß abgewartet werden, bis die Arbeiterport eine größeren Einfluß bei den Kommunen hat, um die Errichtung kommunaler Plätze durchzusetzen.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

S. R. Madno schlägt DFC. (Profi) 3:0 (1:0). Im ersten Spiele des Qualifikationsturniers um den Mitteleuropäischen Pokal gab es gleich eine Ueber- raschung, denn der Favorit DFC. (Schmitz um. DFC. spielte die erste Halbzeit sehr gut in allen Reihen, aber vor dem Tore wurde er viel zu weich. Patet verpas in dieser Periode mehr als eine Chance durch Egoismus. Nach der Pause fiel die Stürmerreihe der Blauweihen vollständig auseinander und zeigte ein Spiel, das noch schlechter war, als man es von vierklassigen Klubs zu sehen bekommt. Das half wehrte sich mit allen Kräften, es spielten alle gut. In der Verteidigung Kuchynka sehr gut, der auch der beste der Blauweihen war. Cimera, an Stelle Jimmys, der schwächste Mann, da er nicht das Tempo mitmachen konnte und sich in der Abwehr mehrere Schnitzer leistete. Die Madnoer haben diesen Sieg voll und ganz verdient. Sie bilden eine Kampfmannschaft, die für Technik und Kombination nicht viel übrig hat. Die Stürmerreihe hat im Anzenangriff seine stärkste Waffe, die Flügel, besonders der linke, versagen. Das half ist sehr aufmerksam. Die Verteidigung arbeitete taktisch richtig. Der Torwart auszeichnet. Schiedsrichter Kejnor leitete das Spiel in der ersten Hälfte sehr gut, nach der Pause eher nicht. Er piff viel beim DFC. ab, was er den Madnoern durchläßt. Doch hatte dies auf das Resultat keinen Einfluß.

KINO-PROGRAMM

Vom 17. Juni bis 23. Juni 1927.
Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 10.120
Goldrausch.
Das geniale Meisterwerk von Charlie Chaplin.

LIDO BIO
„Im Schatten des Hochgebirges“ od. „Violanta“
In den Hauptrollen: Henry Porten, Wilh. Dietrich.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
der Genossenschaft Gangmed
Tägliche Konzerte. PRAG II., Huberska Nr. 7

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal

Konkurs.

Bei der Stadtgemeinde Ronsperg gelangt die Stelle eines

Stadtfekretärs

zur Besetzung. Die Anstellung erfolgt vertragsmäßig. Entlohnung nach Uebereinkommen. Bewerberbedingungen: Tischehoff Staatsbürgerchaft, Eigenberechtigung, körperliche und geistige Eignung, Befähigung im Rechnungsdienste, Kenntnis der Staatsprache zum Amtgebrauch und Unbescholtenheit.

Die Gesuche sind unter Anschluß der erforderlichen Belege auch über die Schulbildung beim Bürgermeisteramt in Ronsperg bis spätestens 3. Juli 1927 einzubringen.

Bürgermeisteramt, Ronsperg, am 14. Juni 1927.
4916 L. Reitmeyer.

Anglo-Elementar

Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien
Direktion für die tschechoslowakische Republik
empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulantem Preisen. Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen
Burgarantiemittel in der Republik über 25 Millionen.
Bureau Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 19.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faltblätter, Briefpapier usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.
IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6